Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0,75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.35, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

№ 149 — Detmold, Mittwoch, den 28. Juni 1916 — 149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 27. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der englischen und dem Nordflügel der französischen Front ist es mehrfach zu Patrouillengefechten gekommen. Zahlreiche Gas- und Rauchwolken strichen zu uns herüber; sie schädigten die deutschen Truppen nicht und schlugen teilweise in die feindlichen Gräben zurück. Das gegnerische Feuer richtete sich in besonderer Heftigkeit gegen unsere Stellungen beiderseits der Somme. Durch die Beschießung von Nesle durch die Franzosen sind 23 ihrer Landsleute getötet oder verwundet worden.

Rechts der Maas blieben französische Angriffe nordwestlich und westlich des Panzerwerks Thiaumont, sowie südlich der Feste Vaux ergebnislos.

Im Chapitre-Walde wurde eine feindliche Abteilung in Stärke von zwei Offizieren und einigen Dutzend Leuten überrascht und gefangen genommen.

Ein englischer Doppeldecker ist östlich von Arras im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind verwundet gefangen genommen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Deutsche Abteilungen, die in die russischen Stellungen vorstießen, brachten südlich von Kekkau

26 Gefangene, ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer,

und nördlich von Miadziolsee

1 Offizier, 188 Mann, 6 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer

ein. Feindliche Patrouillen wurden abgewiesen.

Der Güterbahnhof von Dünaburg wurde ausgiebig mit Bomben belegt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Südwestlich von Socul stürmten unsere Truppen russische Linien und machten mehrere hundert Gefangene. Feindliche Gegenangriffe hatten nirgends Erfolg.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Falsche italienische Siegesberichte.

wtb. Wien, 27. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Jakobeny, nördlich von Kuty, und westlich von Nowo Poczajew wurden russische Angriffe abgeschlagen. Der Feind erlitt überall große Verluste. Bei Sokul schreitet der Angriff der Deutschen fort. Sonst bei unveränderter Lage keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Verkürzung unserer Front im Angriffsraume zwischen Brenta und Etsch war gestern beendet. Alle aus diesem Anlaß von italienischer Seite verbreiteten Nachrichten über Eroberungen und sonstige Erfolge sind, wie die folgende, aus militärischen Gründen erst heute mögliche Darstellung beweist, vollkommen unwahr.

In der Nacht zum 25. Juni begann die seit einer Woche vorbereitete teilweise Räumung der durch unseren Angriff gewonnenen, im Gelände jedoch ungünstigen vordersten Linie. Den folgenden Vormittag setzte der Feind die Beschießung der von unseren Truppen verlassenen Stellungen fort; erst mittags begannen italienische Abteilungen an einzelnen Frontteilen zwischen Astach und Suganertal zaghaft vorzufühlen. Im Abschnitt zwischen Etsch und Astachtal hielt die erwähnte Beschießung gegen die längst verlassenen Stellungen den ganzen Tag, die nächste Nacht und stellenweise noch gestern morgen an. An beiden Tagen wurde an der ganzen Front noch gekämpft. Unsere Truppen verloren weder Gefangene, noch Geschütze, Maschinengewehre oder sonstiges Kriegsmaterial. Nunmehr gehen die Italiener an unsere neuen Stellungen heran. Heute früh erst griffen sie den Monte Testo an, wo sie unter schweren Verlusten abgewiesen wurden. Im Posinatal zwang unser Geschützfeuer mehrere Bataillone zur Flucht.

An der küstenländischen Front scheiterten feindliche Angriffe am Krn und gegen den Mrzli Brh.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Sieg der Berliner.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Berlin, 26. Juni.

Als sich im deutschen Reichstag der radikale Flügel der Sozialdemokratie, der sich als sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft bezeichnete, während er in Wahrheit die sozialdemokratische Arbeitstrennung anstrebte und erreicht hat, von der Fraktion trennte, gaben die Beschwichtigungshofräte der Partei die Losung aus, daß die Spaltung der Fraktion keineswegs die der Partei bedeute. Aber der Lauf der Ereignisse hat unterdessen unserer entgegengesetzten Auffassung recht gegeben, daß der Stein, wenn er einmal ins Rollen gekommen ist, nicht mehr aufzuhalten sei, und wer etwa noch an der Tatsache der reinlichen Scheidung innerhalb der Sozialdemokratie zweifeln mochte, muß nach dem Verlauf und dem Ergebnis der gestern abgehaltenen Generalversammlung der Groß-Berliner Wahlvereine der Sozialdemokratie zu einer anderen Auffassung bekehrt worden sein.

Der Zweck dieser Generalversammlung war, unter den Vorstand des Verbandes Groß-Berlin, der der Kompromißsucht, der Verletzung der sozialdemokratischen Parteigrundsätze, ja man denke, der Regierungsfreundlichkeit bezichtigt war, fürchterliche Musterung zu halten, und zu diesem Behuf hatten die Radikalen, die Unentwegten, die Wasserstiefler, kurz die „Berliner", denen auf verschiedenen Parteitagen vorgeworfen worden war, daß ihr Einfluß größer sei als ihre Zahl und ihr Maulwerk noch größer als ihr Einfluß, ihren gesamten Heerbann aufgeboten.

Was man mit diesem Aufgebot erstrebte, wurde immerhin zur Hälfte erreicht, nämlich die Absägung des bisherigen Groß-Berliner Vorstandes, an dessen Spitze mit 307 gegen nur 67 Stimmen, die auf den bisherigen Vorsitzenden Eugen Ernst fielen, der Landtagsabgeordnete Adolf Hofmann gewählt wurde. Auch die übrigen Vorstandsmitglieder wurden mit Anhängern der Haase-Ledebour-Gruppe besetzt, so wurden in den Parteiausschuß Stadthagen und Rosa Luxemburg gewählt. Die Berliner Richtung hat also einen „glänzenden" Sieg erfochten. Der sogenannte Zehngebote-Hoffmann, ein etwas unklarer Kopf, der im Reichstage die Rolle der unfreiwillig lustigen Person übernommen hat, und der sich noch am Schluß der letzten Reichstagssitzung recht unliebsam bemerkbar machte, ist der Radikalsten einer, ein unentwegter Verehrer des „Märtyrers" Liebknecht. Arthur Stadthagen, der abgesägte Rechtsanwalt, hat im Parlament seit Jahren die Rolle des wilden Mannes übernommen. Von Rosa Luxemburg, die den Parteispitznamen die „wilde Rosa" trägt, hat der verstorbene Bebel einmal auf einem Parteitage die despektierlichen Worte gesagt: „Wie soll das werden, wenn das einmal zur Regierung kommt!" Diese Reminiszenz ist umso interessanter, da Frau Luxemburg in der gestrigen Generalversammlung den Parteivorstand mit dem schweren Vorwurf verdonnerte: „Der Parteivorstand hat sich von dem Wege der Sozialdemokratie vollständig entfernt und ist nur noch eine Regierungspartei". Im übrigen ist aus der Erörterung noch die Erklärung des Vorwärtsredakteurs Dännig bemerkenswert, daß die Redaktion des Blattes mit überwältigender Mehrheit beschlossen habe, die Politik der Arbeitsgemeinschaft zu befolgen, und daß sie es mit vollster Entschiedenheit ablehne, Unterweisungen vom Parteivorstande bezüglich ihrer politischen Haltung entgegenzunehmen.

Der Sieg der Berliner ist aber trotz alledem nur ein halber, denn wenn es ihnen auch gelungen ist, den Großberliner Vorstand zu entthronen, so ist doch der Versuch, die Leitung der preußischen Landesorganisation an sich zu reißen, vereitelt worden. Nach Paragraph 8 des Organisationsstatutes der preußischen Sozialdemokratie wird der geschäftsführende Ausschuß der preußischen Landeskommission durch den Vorstand des Verbandes Großberlin gebildet, welch letzterer aus den sechs Berliner Wahlkreisen und den beiden Vorortwahlkreisen Teltow-Beskow und Niederbarnim besteht. Durch den gestrigen Sieg der Berliner wäre mithin die sozialdemokratische Organisation für ganz Preußen unter den Einfluß der radikalen Minderheit gekommen, wenn nicht die „Landeskommission für Preußen" einer solchen Ueberrumpelung vorgebeugt hätte durch den mit 22 gegen 4 Stimmen gefaßten Beschluß: „Die Landeskommission beschließt, daß die gegenwärtige Leitung der preußischen Landesorganisation bis zum nächsten preußischen Parteitag im Amte bleibt". Ihren politischen Standpunkt hat die Landeskommission in dem Beschluß vom 14. Januar zum Ausdruck gebracht, worin sie „die Haltung und Politik der Reichstagsfraktion, die in der Erklärung vom 4. August festgelegt ist, billigte" und zugleich die Haltung der Landtagsfraktion „bedauerte".

Der gestrige Kampf um den Großberliner Vorstand, der mit dem Siege der radikalen Richtung endete, ist das Vorspiel zu dem Kampf um die Macht innerhalb der preußischen und weiter innerhalb der deutschen Sozialdemokratie. Zweifellos wird sich dieser Kampf jetzt in Versammlungen und in der Presse mit verstärkter Heftigkeit abspielen, aber die endgültige Entscheidung kann doch erst nach dem Kriege fallen, wenn die aus dem Felde Heimkehrenden, die dort gewiß manches gelernt und manches vergessen haben, ihre Abrechnung mit den Heimkriegern vom Schlage der Liebknecht, Haase, Hoffmann und Genossen halten werden.

Verdun in ernster Gefahr.

Lugano, 27. Juni. Der wohlunterrichtete Pariser Mitarbeiter des „Secolo" drahtet verblüffend pessimistisch über die Lage bei Verdun, die deutschen Fortschritte seien bedeutend, der Abstand zwischen den Deutschen und der Festung nur noch gering. Ohne entschiedenes Eingreifen anderer Elemente, besonders der Engländer, zur Ablenkung der deutschen Kräfte müsse Verdun ernsthaft gefährdet genannt werden. Daß die Zensur dies durchließ, beweist den Gegensatz zwischen England und seinem Verbündeten über den Zeitpunkt der englischen Offensive, die Frankreich sofort wünscht. Briand beriet persönlich mit General Haig die Lage an der englischen Front. Beunruhigung erregt auch, daß die russische Offensive, von der Bukowina abgesehen, nirgends mehr fortschreitet.

Genf, 27. Juni. Die Pariser Fachkritiker geben einstimmig zu, daß der Verlust der Thiaumontstellung und die teilweise Eroberung von Fleury die Lage für die Verteidiger von Verdun verschlechterte und daß das nächste Angriffsziel des Feindes der Schlüssel der letzten Verteidigungsanlagen der Festung, das Fort Souville, bereits stark gefährdet ist. Oberstleutnant Rousset erklärt, man könne zur Stunde die von den Deutschen errungenen Vorteile noch nicht überschauen, aber die Lage sei ernst, denn der Raum, der noch zwischen der Hauptverteidigungslinie und dem Festungskern bleibe, sei sehr knapp bemessen. Aehnlich äußert sich das „Petit Journal" und fügt hinzu, viel Gelände dürfe nicht mehr verloren gehen. Die Besetzung von Fleury erlaube dem Feinde einen tiefen Einblick in die französischen Linien. Hervé schreibt in seiner „Victoire", die Thiaumont-Befestigungen seien eine wahre Festung. Fleury liege am Fuße des Forts Souville. Der Fall der Festung wäre für die Moral Frankreichs und seiner Verbündeten ein harter Schlag, weil Verdun mehr als eine mächtige Festung, das Sinnbild der französischen Hartnäckigkeit und Widerstandskraft sei.

Der Ernst der Lage.

Haag, 27. Juni. Aus London wird gemeldet: Der Ton der Meldungen aus Amerika, die im Laufe des Nachmittags und Abends eingelaufen sind, wird zunehmend ernster, und mit immer größerer Deutlichkeit tritt zutage, daß die Hoffnungen, den Frieden zu bewahren, auf ein Minimum zurückgegangen sind.

Montagmorgen hat Wilson mit Lansing und Stone, dem Vorsitzenden des Senats, ferner mit dem Vorsitzenden der Kammer, dem Präsidenten der Kommission für äußere Angelegenheiten, dem Kriegsminister und dem Marineminister eine lange Konferenz abgehalten, in der, wie verlautet, eine amtliche Mitteilung der mexikanischen Regierung besprochen wurde, die offen erklärte, daß der Kampf bei Carrizal eine Folge des von der mexikanischen Regierung selbst gegebenen Befehls gewesen ist.

Wie aus den Privatkabeln der Londoner Blätter hervorgeht, scheint der Ton der amerikanischen Blätter keineswegs so furchtbar kriegerisch zu sein, wie er in den Tagen der Spannung zwischen Deutschland und Amerika war. „New York Sun" spielt sogar auf die damalige Sprache in den Washingtoner Noten an und sagt: Damals handelte es sich zum größten Teil um eine Prestige-Frage, die Anerkennung der amerikanischen Flagge, die Freiheit amerikanischer Bürger auf der Fahrt nach Europa, die Schiffe nach Gutdünken zu wählen und den Schutz der amerikanischen Flagge zu beanspruchen, usw. Aber jetzt handelt es sich darum, von unserem Hausrecht Gebrauch zu machen, ausländische Banditen von unserem Boden zu verjagen, sie zu züchtigen, ja mehr noch, die zur Erfüllung dieser Aufgabe nach Mexiko entsandten amerikanischen Truppen nicht im Stich zu lassen und das Sternenbanner vor den Truppen der mexikanischen Regierung, die auf unsere Streitkräfte einen Ueberfall gemacht haben, nicht einzurollen; kurzum, es handelt sich sowohl um ein Prestige wie eine Selbstverteidigungsfrage. Wir vermissen aber, sagt das Blatt, in der letzten amerikanischen Note an Mexiko, wenn sie auch bestimmt und kurz angebunden war, diejenige Sprache, die man von einer Regierung hätte erwarten können, die ihre Noten an die größte europäische Kontinentalmacht in einer Weise abgefaßt hat, die der Stärke, dem Stolz und der Entschlossenheit der Regierung der Vereinigten Staaten damals einen erheblich besseren Ausdruck gegeben hat. Die „Newyork Evening Post" schreibt: Die Lage ist für die Regierung sehr schwer, und schon allein aus Prestige-Gründen kann sie, wenn die mexikanische Regierung nicht radikal zugibt, kaum noch zurück. In der Tat hat unser erstes Auftreten gegen Deutschland Amerika jetzt größere Verpflichtungen als jemals auferlegt. Zweitens hat die Regierung Truppen auf mexikanisches Gebiet geschickt und kann sie jetzt nicht ohne weiteres zurückziehen, und drittens hat sie erklärt, daß es zum Kriege kommen werde, wenn sich ergebe, daß der Angriff der mexikanischen Truppen gegen unsere Streitkräfte auf Befehl der mexikanischen Regierung geschehen sei. Dies letztere hat Carranza selbst zugegeben. Was bleibt dem Kabinett in Washington noch anders übrig als Krieg zu führen?

Nach Washingtoner Meldungen betrachtet man in parlamentarischen Kreisen in Washington die Lage als sehr ernst und hält jede Aussicht, den Frieden zu bewahren, für nahezu aussichtslos. Man hat den Eindruck, als ob der ganze Verlauf der Dinge der amerikanischen Regierung sehr gegen den Strich ginge, und zweifellos hat die amerikanische Regierung die Warnung der England freundlich gesinnten Presse, daß dieser Krieg Wasser auf die Mühle der Deutsch-Amerikaner sein würde, sehr gut beachtet. Aber die Regierung hat durch ihre Expedition nach Mexiko ihr Prestige zu stark aufs Spiel gesetzt, und ein Zurück scheint es nicht mehr zu geben. Nachdem das Weiße Haus gestern abend eine halbamtliche Mitteilung veröffentlicht hat, worin die Lage als sehr ernst bezeichnet wird, und nachdem der Präsident des Senats und der Kammer seit gestern offen zugegeben haben, daß sie den Krieg so gut wie sicher betrachten, glaubt man, daß dies die Vorbereitung der Oeffentlichkeit für den nicht mehr zu vermeidenden Krieg bedeutet.

Vom Tage.

Die französische Kammer und Verdun.

In der französischen Kammer wirkt, laut einer Baseler Meldung der „Frankf. Ztg.", die Geheimsitzung der Kammer immer noch fort. Der Senator Debière bespricht dies im „Radical". Die Zensur hat seine Ausführungen stark beschnitten, doch ist immerhin aus einzelnen Sätzen zu erkennen, daß die Kammer geradezu erschüttert war durch die Mitteilung der Höhe der Verluste in den Kämpfen um Verdun.

Blutige Ausschreitungen in Bukarest.

wtb. Bukarest, 27. Juni. (Meldung des Wiener k. k. Tel Korr.-Bur.) Nachdem eine Versammlung der organisierten Arbeiter in Galatz am Sonntag von den Behörden verboten worden war, wurde der allgemeine Ausstand erklärt. Gestern vormittag zogen einige hundert Arbeiter der Gasanstalt, der Straßenbahn und der Mühle Steau durch die Straßen und griffen das Militär, das sie an dem Umzug hindern wollte, mit Steinen und Stöcken an. Nach der amtlichen Darstellung gaben sie einige Revolverschüsse auf die Soldaten ab, deren Führer sodann das Signal „Abzug" blasen und, als die Menge nicht auseinander ging, eine Salve abgeben ließ. Vier Arbeiter wurden getötet, fünf verwundet; ein Soldat wurde durch einen Revolverschuß schwer verwundet. Die Ursache zu der Kundgebung liegt in der Teuerung und dem Mangel an Lebensmitteln.

Kundgebung der rumänischen Sozialisten.

wtb. Bukarest, 27. Juni. Im eigenen Heim hielten gestern die Sozialisten eine öffentliche Versammlung ab, in der die Redner auf die Propaganda für den Eintritt Rumäniens in den Krieg hinwiesen, die von den Nationalisten seit einiger Zeit wieder mit besonderer Schärfe aufgenommen worden sei und die es notwendig mache, daß die Volksmassen, die vom Kriege nichts wissen wollten, ihrerseits für ihre Auffassung mit allen zulässigen Mitteln einträten. Die Redner betonten, daß die rumänische Sozialdemokratie keinen Krieg wolle. Ein weites Arbeitsgebiet des rumänischen Volkes liege in der Lösung vieler innerer Fragen, die von größerer Bedeutung sei, als die künstliche Propaganda der Nationalisten.

Blutbefehle der russischen Heeresleitung.

wtb. Berlin, 28. Juni. (Amtlich.) Russische Soldaten der Regimenter 209 und 210 von der 53. russischen Division, die am 22. Juni in den Kämpfen bei der Heeresgruppe Linsingen gefangen genommen wurden, sagten übereinstimmend aus, sie hätten den ausdrücklichen Befehl gehabt, keine Deutschen gefangen zu nehmen, sondern sie ausnahmslos niederzumachen. Diese Feststellung erklärt es, daß die russische Heeresleitung in ihrem amtlichen Bericht vom 22. Juni behauptet, die russischen Truppen gäben keinen Pardon, da die Deutschen Explosivgeschosse verwendeten. Es bedarf keiner Versicherung, daß diese Behauptung, wenn sie der russischen Heeresleitung zuging, eine nichtswürdige Lüge ist. Die amtliche russische Erklärung entschuldigt somit lediglich die Befehle russischer Kommandostellen, die das Licht der Oeffentlichkeit scheuen.

*

Wie die „Frankf. Ztg." erfährt, schreibt die „Rietsch" über die Kämpfe am Stochod und Styr: Die deutsche Heeresleitung hat hier mit sagenhafter Geschwindigkeit Armeen aus dem Boden gestampft. Drei vollendet ausgerüstete Heere, frische Truppen, griffen in Wolhynien an. Die schwere Artillerie, die offenbar von Verdun überführt worden ist, entwickelt eine furchtbare Wirkung. Monatelang folgte Rußland mit größtem Interesse den schweren Kämpfen bei Verdun, doch die französische Schlacht ist nichts gegen das blutige Ringen am Stochod und Styr.

Abfallsdrohung der chinesischen Marine.

wtb. Shanghai, 27. Juni. (Reuter.) Der Oberkommandierende der chinesischen Marine, Litingshin, telegraphierte in eigenem Namen u. in dem des ganzen Stabes an den Präsidenten und verlangte die Wiederherstellung der provisorischen Verfassung, die Einberufung des alten Parlaments, und die Bildung eines neuen Kabinetts, widrigenfalls die Marine sich unabhängig erklären würde. — Im hiesigen Hafen liegen vier Kreuzer und vier andere Schiffe unter dem Befehl Litingshins. In anderen Häfen sind noch 18 andere Schiffe, deren Haltung ungewiß ist.

Lippisches.

Detmold, 28 Juni 1916.

Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Zu Gunsten unserer in Feindesland gefangenen und zurückgehaltenen Landsleute soll im ganzen Deutschen Reiche in der Zeit vom 1. bis zum 7. Juli unter dem Namen „Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen" eine allgemeine Sammlung stattfinden. Getrennt von Heimat und Familie, in Unkenntnis über die wahre Kriegslage, schmachten sie fern vom Vaterland, in ungewohntem Klima, oft bei schwerer Arbeit und unter harter Behandlung. Die Not dieser deutschen Brüder zu lindern, ist eine Aufgabe, die mit der längeren Dauer des Krieges immer gebieterischer hervortritt. Hier will die unter dem Schutze Ihrer Majestät

der Kaiserin stehende Volksspende einsetzen. Ihre Leitung liegt in den Händen des Obersten Friedrich, Departementsdirektors im Kriegsministerium, sodaß die Gewähr für eine gleichmäßige und nutzbringende Verwendung des Ertrages der Volksspende unbedingt gegeben ist. Für unser Land ist in der Landesstelle vom Roten Kreuz in Detmold, Bismarckstraße 7, eine Sammelstelle eingerichtet, die jederzeit Gaben entgegennimmt. Auch alle Vaterländischen Frauenvereine des Fürstentums sind zur Annahme von Spenden bereit. Möge daher niemand die erste Juliwoche vorübergehen lassen, ohne unserer Gefangenen durch eine Gabe für die genannte Volksspende zu gedenken.

Unsere Helden.

Im Namen des Offizierkorps des (6. Westf.) Inf.-Regts. Nr. 55 widmet v. Feldmann dem heimgegangenen Leutnant v. Scheven folgenden Nachruf: Am 19. 6. 16 ließ sein junges Leben für sein Vaterland der Königliche Leutnant im Inf.-Regt. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westf.) Nr. 55 Karl von Scheven. Voller Hingabe an seinen Beruf und treu als Kamerad war er dem Regiment ein ausgezeichneter Offizier, dessen Andenken bei uns fortleben wird.

Der Gefreite Rügge aus Lüdenhausen beim Art.-Regt. Nr. 33 wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert.

Mit dem Lippischen Kriegsverdienstkreuz wurde der Musketier Heinrich Kligge aus Fromhausen, z. Zt. Krankenwärter in Detmold, ausgezeichnet.

Der Schmiedemeister August Naber aus Cappel, Fahnenschmied bei einem Feld-Art.-Regt. im Westen, wurde zum Gefreiten ernannt.

Sammlung von Obstkernen für die Oelgewinnung.

Jede Hausfrau empfindet den Mangel an Oel und Fett in unserer augenblicklich so schwierigen Ernährungsweise wohl am schwersten und wird daher freudig die Möglichkeit begrüßen, diesem Mangel auch im bescheidenen Umfange abzuhelfen. Vom Kriegsausschuß für Oele und Fette ergeht durch die Vaterländischen Frauenvereine an uns alle die Aufforderung, Obstkerne zu sammeln, die von ihrer Schale befreit, in eigens dazu hergerichteten Mühlen zu Oel verarbeitet werden sollen. 1000 Kg. Kerne geben 50 Kg. Oel. Die nahende Obsternte legt jedem die Pflicht auf, dieser Aufforderung nachzukommen. Bei der Sammlung sind folgende Grundsätze zu beachten:

1. Es sollen nur Kerne von Kirschen (auch Sauerkirschen), Pflaumen und Zwetschen, Mirabellen, Reineclauden und Aprikosen gesammelt werden.

Pfirsichkerne sind für die Oelgewinnung wertlos.

2. Die Kerne sollen von reifem Obst stammen. Die Kerne von unreifem Obst enthalten sehr wenig und schlechtes Oel.

3. Die abgelieferten Kerne sollen gereinigt und getrocknet sein.

4. Das Trocknen der Kerne geschieht am besten an der Sonne, andernfalls bei gelinder Wärme auf dem Ofen. Es ist bei dem letztgenannten Verfahren Vorsicht geboten, daß die Kerne nicht rösten, da sie dann für die Oelgewinnung nicht mehr zu brauchen sind.

5. Es ist besonders darauf zu achten, daß die einzelnen Kerngattungen nicht vermischt werden und bereits getrennt zur Ablieferung an die Sammelstellen gelangen.

6. Auch Kerne von gekochtem und gedörrtem Obst können verwendet werden.

7. Anhängende Reste von Fruchtfleisch an den mangelhaft gereinigten Kernen können schon in geringer Menge den Wert einer sonst guten Ware herabsetzen.

8. Verschimmelte Kerne sind völlig wertlos.

9. Die Obstkerne müssen trocken und luftig aufbewahrt werden. An feuchten dumpfen Orten tritt leicht Schimmelbildung und Verderben der Kerne ein. Regelmäßiges Durchschaufeln der angesammelten Kernmengen zunächst täglich, später in regelmäßigen Zeitabständen ist ratsam.

In Lippe nehmen alle Vaterländischen Frauenvereine Obstkerne zur sachgemäßen Aufbewahrung und Weiterbeförderung an. In Detmold befindet sich die Sammelstelle in der Landesstelle vom Roten Kreuz, Bismarckstraße 7. Auf die heutige Anzeige sei noch besonders hingewiesen!

Flachs-Erntemerkblatt 1916.

Raufzeit: Etwa 100 Tage nach Aussaat, wenn nahezu sämtliche Blätter abgestorben sind.

Vorbereitung zum Ziehen. Jeder Arbeitskraft ist zweckmäßig ein Streifen von 1 Meter Breite zuzuteilen. Es empfiehlt sich, vor Beginn das Feld in Streifen von vier Meter Breite einzuteilen: zwei Jungen tragen eine 4 Meter lange Stange auf und ab durchs Flachsfeld. In jedem Streifen raufen 4 Arbeitskräfte je 1 Meter Breite, nicht nicht nebeneinander gleichzeitig, sondern etwa 1 Schritt hintereinander gestaffelt.

Solche sachgemäße Einteilung ermöglicht, mit 4 Arbeitskräften ½ Hektar täglich auszuziehen bei lagerfreiem Flachs und nicht zu hartem Boden.

Ziehen (Raufen). Man rauft in 1 Meter Streifen zweckmäßig von links nach rechts, erfaßt zunächst eine kleine Menge Stengel mit beiden Händen, zieht den Flachs heraus und hält die gezogenen Stengel in der linken Hand dicht über den Boden. Mit der rechten Hand erfaßt man eine weitere kleine Menge Stengel, legt sie an die in der linken Hand befindlichen schon gerauften Stengel und faßt das Ganze mit beiden Händen und zieht wieder, bis man eine starke Handvoll ausgezogen hat, die man dann, leicht gefaßt, mit den Wurzeln auf den Boden aufstaucht, damit die Wurzeln gleiche Lage erhalten. Hierauf legt man die Handvoll reihenweise flach nieder. Beim Raufen muß man so hoch fassen, daß etwaiges Unkraut und Untertwuchs stehen bleiben.

Kapellen. Der Flachs ist ungebunden in etwa 1 Meter lange, dachförmige Kapellen zu stellen, sobald er die nötige Steifheit erlangt hat, was bei trockenem Wetter in einem Tage der Fall ist.

Sehr zu empfehlen ist das Kapellengerät von Scholz, unter Nachnahme zu beziehen von der Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft für 6 Mk.

Einbinden. Wenn nach etwa 10—12 Tagen die Samenkapseln im Innern genügend trocken sind, ist jede Kapelle einmal gut zu binden. Dann ist unverzüglich einzufahren.

Entsamen. Am besten wird entsamt durch Riffelkämme, weil bei anderen Methoden der Flachs leidet und ungeordnet wird, was einen Mindertwert zur Folge hat. — Dreschen ist unbedingt verboten.

Röstbündel. Die entsamten Handvollen binde man mit dem Riffel-Wirrstroh in Bündel von 15—18 Zentimeter Stärke, die man nach Aufstoßen der Wurzel 4 und 6 geschränkt zu größeren Transport-Bunden vereinigt.

Ende Mai 1916.

Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft m. b. H.

— **Gegen die Verwendung von Zucker zur Streckung der Malzvorräte.** Auf Anregung des Arbeitsausschusses der Bielefelder Mäßigkeits- und Enthaltsamkeits-Vereine hat eine größere Anzahl dortiger Vereine und Verbände an die Reichszuckerstelle und das Kriegsernährungsamt eine Eingabe gerichtet, in der es heißt: Leider steht der wertvolle Nährstoff Zucker nur in so knappen Mengen zur Verfügung, daß es die schon vorhandenen Schwierigkeiten nur vergrößern hieße, wollte man von dem geringen Vorrat noch erhebliche Mengen zur Herstellung eines Genußmittels verwenden, dessen Verbrauch bei der gegenwärtigen Lage mit Rücksicht auf das Gemeinwohl aufs äußerste eingeschränkt werden sollte. — Die Eingabe ist unterzeichnet von zahlreichen Vereinen.

— **Kriegsaufschlag für zigarettensteuerpflichtige Erzeugnisse.** Nach § 5 der Tabaknachsteuer-Ordnung vom 12. Juni 1916 haben Hersteller und Händler die am 1. Juli 1916 in ihrem Besitz oder Gewahrsam befindlichen versteuerten Vorräte an Zigaretten, Zigarettenhüllen und an Zigarettentabak, letzteren soweit der Kleinverkaufspreis mehr als 8 ℳ für 1 Kg. beträgt, innerhalb einer Woche, Waren der gleichen Art, die sich am genannten Tage unterwegs befinden, alsbald nach ihrem Eingang dem zuständigen Zollamte nach Zahl, Inhalt und Steuerklasse der Packungen schriftlich anzumelden. Die Anmeldung ist in zweifacher Ausfertigung einzureichen. Von der Anmeldung befreit sind Vorräte eines Händlers an Zigaretten von nicht mehr als 3000 Stück, an Zigarettentabak von nicht mehr als 3 Kg. und an Zigarettenhüllen von nicht mehr als 5000 Stück. Konsumvereine, Kantinen, Kasinos, Logen und ähnliche Vereinigungen gelten auch dann als Händler, wenn sie zigarettensteuerpflichtige Erzeugnisse nur an ihre Mitglieder oder nur in ihren eigenen Räumen abgeben. Anmeldeformulare sind bei der zuständigen Zollstelle zu haben.

— **Der gestrige Siebenschläfertag,** der auch vielfach der Tag der Sieben Brüder genannt wird, spielt in den alten Bauernregeln eine gar wichtige Rolle. So soll, wenn es an dem Tage regnet, sieben lange Wochen lang täglich das Naß vom Himmel kommen. Mit dem Wetter am gestrigen Tage kann man sehr zufrieden sein, wenn auch Regenwolken fast ständig am Himmel standen und in den ersten Nachmittagstunden ein Gewitter sich über unserer Gegend entlud. Dabei war es aber warm und die Sonne brachte den Feld- und Gartenfrüchten neue Förderung. Nach den Ansichten der Leute soll ein Gewitter am Siebenschläfertage nicht als Aussicht für eine siebenwöchige Regenzeit gelten. Hoffentlich behalten diese recht, was wohl ein allgemeiner Wunsch sein dürfte.

— **Das Spielen mit einem fremden Ziehhunde** wurde am Dienstag einem ungefähr 8—9jährigen Jungen verhängnisvoll. Der Hund biß plötzlich zu, wodurch der Junge nicht unerheblich an der linken Hand verletzt wurde. Es ist daher ein Verbot an die Kinder am Platze, sich mit den Hunden und noch dazu unbekannten Tieren zu beschäftigen.

— **Einen französischen Offizier** nahm vor einiger Zeit unser früherer Mitbürger Gustav Eickemeier, der sich seit langer Zeit auf dem westlichen Kriegsschauplatze befindet, gefangen. Außer den anerkennenden Worten seiner Vorgesetzten wurde der tapfere Landsturmann noch durch einen Geldbetrag erfreut.

— **Sommertheater.** Auf das heute, Mittwoch, stattfindende Gastspiel des Königl. Hofschauspielers Paul Hagemann sei noch besonders hingewiesen. Für Freitag, den 30. Juni, steht wieder eine Neuheit auf dem Spielplan, die überall die größten Erfolge zu verzeichnen hatte. „Wo die Schwalben nisten . . .", ein Volksstück in 5 Bildern von Kastner und Lorenz. Die Wiederkehr des guten alten Volksstückes ist oft genug ersehnt worden. Der Versuch der Erneuerung dieser einst vielgeliebten und vielbewunderten Gattung ist den beiden Verfassern sehr gut gelungen. Sie haben eine Arbeit geschaffen, die man ruhig in die Nähe von „Mein Leopold" reihen kann. Die 5 Bilder sind von glücklichster Frische und warmer Behaglichkeit. Ueber die Erstaufführung in der Schauburg schreibt der „Hannoversche Courier" u. a.: Das Publikum wird an diesem Stück sicherlich großen Gefallen finden, die Schauburg hat abermals einen starken, beachtenswerten Erfolg errungen, der ihr viele, viele volle Häuser schaffen kann. Diese Schwalben können lange Zeit unter dem Dache der schmucken Bühne an der Hildesheimerstraße nisten und sie werden es zweifellos tun. Glück und Schwalben bringt der Aberglauben in nahe Verbindung. Das Glück ist aber auch scheu, wie die Schwalben. Wo es einkehrt muß man es halten, mit Geduld und mit Liebe.

— **Die letzte Versammlung des Gartenbauvereins für das Fürstentum Lippe** am vergangenen Sonntag erfreute sich eines recht guten Besuches. Herr Grote-Lemgo eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und erteilte dem landw. Winterschuldirektor a. D. Heyden aus Brake das Wort zu dem angekündigten Vortrage über die Bekämpfung und Vertilgung des Unkrautes. Redner verbreitete sich in ausführlicher Weise über die verschiedenen Gruppen der Unkräuter und über die Mittel zur Vernichtung derselben. Er empfahl insbesondere, nur gesundes, unkrautreines Saatgut anzukaufen, möglichst durch gemeinsamen Bezug von Kontrollstellen. Komposthaufen sind auch Verbreiter von Unkraut, daher mehr auf Wiesen und weniger auf den Acker zu bringen. Uebermäßige Nässe fördert Unkraut. Als Gegenmittel Drainage anwenden. Reichliche Kalkung des Bodens benachteiligt die Unkrautbildung und fördert die Kulturgewächse. Die Wegeraine und Straßengräben sind oft abzuernten, auch schon zur Gewinnung von Futtermitteln. Die Samenbildung des Unkrautes muß verhindert werden. Wegen Raummangel können wir leider den interessanten Vortrag nicht wörtlich wiedergeben. Der Vorsitzende sprach dem Redner den Dank der Versammlung aus. — Eine recht lebhafte Debatte knüpfte sich an den Vortrag. Forstmeister Frevert hält die Ackerdistel für sehr gefährlich und empfiehlt den Erlaß einer Regierungsverordnung über die Verpflichtung zur Vernichtung, wie s. Zt. bei der sog. Schötmarschen Wucherblume geschehen sei. Mehrere Mitglieder des Amtsgemeinderats Detmold erklären dazu, daß die Frage über die Vertilgung der Unkräuter, namentlich der Ackerdistel, schon wiederholt im Amtsgemeinderat besprochen sei. — Die Ausrottung sei sehr schwer, in der Hauptsache müsse die Samenbildung verhindert werden. — Herr Menne-Detmold verbreitet sich hierauf über die Erdbeerkultur, seine Erfahrungen in der Praxis und über die einzelnen Sorten. — Leider mußte Redner seine interessanten Ausführungen der vorgerückten Zeit wegen auf das Wichtigste beschränken. Herr Koch-Detmold berichtet über die Ergebnisse der Zucker- und Ammoniakversorgung. — Auf Wunsch soll in nächster Zeit ein Vortrag für Damen über das Einmachen ohne Zucker gehalten werden. — Aufgenommen wurde 24 neue Mitglieder. — Zur Gratisverlosung kam Spargel.

— **Ein Missionsfest** soll am kommenden Sonntag, den 2. Juli, nachm. 4 Uhr, bei günstigem Wetter in den Pinneichen bei Orbke gefeiert werden. Missionar Heerig aus Sumatra und Pastor Brüns werden Ansprachen halten. Chorlieder der Jerxer Schulkinder und des Heidenoldendorfer Jungfrauenvereins werden die Feier verschönen. Sollte die Witterung ungünstig sein, so findet die Feier in der alten reformierten Kirche in Detmold statt.

— **„Detmolder Spielvereinigung Teutonia".** Am vergangenen Sonntag wurde das angekündigte Wettspiel der 2. Elf der D. S. T. gegen die 2. Elf des Präparandenklubs ausgetragen. Beide Vereine hatten gute Spieler ins Feld gestellt, welches aus dem zähen Ringen der beiden Gegner hervorging. Die D. S. T. zeigte jedoch bald ihre Ueberlegenheit, besonders der Mittelstürmer hatte ein flinkes Spiel. Der Wettkampf endete mit dem Siege Teutonias. Gleichzeitig sei auf die am kommenden Sonnabend, 8½ Uhr, im „Grünen Jäger" stattfindende Versammlung hingewiesen. Wegen einiger wichtiger Punkte ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

Deutsche Jugend, schaffe Deutschlands strahlende Zukunft.

Von Pastor E. Baars, Vegesack.

Trotz aller betrübenden Gegenwartserscheinungen, welche uns im Leben der deutschen Jugend sich offenbaren, kann ich nicht anders als mit fröhlichem Glauben auf sie blicken. Ich bin der guten Zuversicht, daß in ihr Kraft und Wille genug vorhanden ist zum mannhaften Aufrecken in die Arbeit, in die Kämpfe hinein, die ihr als dem neuen Deutschland bevorstehen. Aber gerade darum dürfen wir nicht müde werden, in solcher glaubenden Zuversicht an die deutschen Jungen und Mädchen heranzugehen, um ihnen zu sagen, was wir von ihnen erwarten, was wir von ihnen erhoffen. Wir können anknüpfen an die Anregung, welche schon Jahre vor dem Kriege durch weite Kreise der deutschen Jugend ging, eine Anregung, welche zu einem guten Teil in ihr selbst entstand. Heraus aus der Enge der Städte und der lähmenden Gewohnheit des bloßen Genußlebens! Hinaus in die schöne, freie Natur! Heraus aus dem Muff einer geistigen Enge, aus der Stickluft ungesunder Entsittlichung, aus der Welt des bloß Ueberkommenden! Hin zu den Quellen wahren Erkennens, zu der Freude geistigen Strebens, zu wahrer, im eigenen Innern, in den Tiefen der Seele wurzelnden Sittlichkeit! Das ward immer vornehmlicher der Freiheits- und Kampfruf einer Jugend, die, ohne unehrerbietig und pietätlos zu werden, ihr eigenes Leben leben, sich ihrer Gaben und Kräfte frei bewußt werden wollte. Da kam der Krieg. Deutschen Volkes Wehrkraft gilt es zu stärken für eine Zukunft, deren Aufgaben nur ein starkes, an Leib und Seele gesundes Geschlecht angreifen und einer Lösung entgegenführen kann. Was diese Kriegszeit in den Vordergrund stellt, darf auch in kommenden Friedenszeiten nicht vergessen und versäumt werden. Aber zugleich muß schon jetzt die Jugend aufgerufen und gerüstet werden für aufbauende und neu bahnende Friedensarbeit. Viele böse Dinge, viele Nöte und Unerträglichkeiten treten zutage, nicht als durch den Krieg verursacht, wenn auch durch ihn in die Erscheinung geführt, die letzten Endes nichts sind als die bösen Früchte lange verabsäumter Pflichten. Die Jugend muß all das Traurige sehen und muß durch frische Tat den Alten vorangehen, um die Versäumnisse gut zu machen. Muß auf den Bahnen froh und mutig wandeln, welche bisher nur wenige gehen wollten, weil ihre Augen gehalten, ihr Wille gebunden war, weil sie die Gefahren nicht sahen oder nicht an sie glaubten, welche überall in unserem Volke zu Riesengröße heranwuchsen.

Eine von den Aufgaben, welche Deutschlands Jugend angreifen und lösen muß, ist die Ueberwindung des Alkoholismus. Wenn der Krieg zu Ende ist, werden Tausende von Tatsachen zur Verfügung stehen, welche von den verhängnisvollen Folgen des Alkoholgenusses im Felde und daheim nur zu deutlich reden. Es muß dann schon ein Heer streitbarer Jungmannen und -Frauen bereit stehen, welche mit klarem Kopfe und mit heller Begeisterung gegen den Erbfeind des deutschen Volkes in den Kampf ziehen. Darum muß die Jugend schon jetzt dem Alkohol absagen. Das muß ihr Dank sein gegen die Väter und Brüder, welche mit ihrem Blut und Leben das Vaterland, das Deutschland der Gegenwart verteidigen, damit ein neues Deutschland erstehen könne. Millionen Opfer fallen für sie, Millionen von Tränen werden geweint für sie, die berufen sind, Deutschlands strahlende Zukunft zu schaffen. Dem Alkohol und der verblödenden, entnervenden Trinksitte absagen, das muß die Losung werden, die werbend durch alle Kreise der deutschen Jugend geht. Folgt sie ihr nicht, dann haben die Krieger umsonst gekämpft, dann haben die Mütter umsonst geweint. Steht ein abstinentes neues Deutschland auf, dann dürfen wir wissen, daß es auch mit all den anderen Feinden fertig wird, die vom Marke unseres Volkes zehren. Wer mit dem Alkohol fertig geworden, dem Alkoholkapitel nicht mehr Frondienst leistet, wird bereit und fähig sein, neuen Glauben zu wecken, neue Kraft und Gesundheit, neue Begeisterung, neue Sittlichkeit zu schaffen. Und zu arbeiten auf einer wahrhaften Wiedergeburt des teuren Vaterlandes nicht nur aus Kriegesnot, sondern aus all den müden Dingen, die uns schon lange umfangen halten. Deutsche Jugend, des Vaterlandes werdende Männer und Frauen müssen das Gerede von zunehmender Entartung zunichte machen. Sie können es. Und sie werden es tun. Das ist mein Glaube, meine frohe Hoffnung. Drum deutsche Jugend, steh auf! Mach dich frei aus den Fesseln des Rauschtranks und dann, dann schaffe Deutschlands strahlende Zukunft!

Fahrende Sänger.

Fremde Lande haben immer ihre Absonderlichkeiten, die umso eindrucksvoller in die Erscheinung treten, je mehr in ihnen längst vergessene Zustände der eigenen Heimatgeschichte zu erkennen sind. So belebten bis vor kurzem die Straßen der Landstädte Brabant-Flanderns die Gesellen der wandernden Sängerzunft, jenes Standes, der vor Jahrhunderten in den Minnesängern und Vaganten seine erlesensten Vertreter besaß. Zwar konnten die Letzten jener poesievollen Zeit, deren Auftreten die deutsche Verwaltung infolge Mißbrauches der Sangeskunst zur politischen Propaganda und Verhetzung untersagen mußte, nur als kümmerliche Triebe am Baume mittelalterlicher Romantik gelten. Aber sie geben Anlaß genug, die Erinnerung an früheres Volkstum wachzuhalten. Da weitet sich vor uns der geräumige Markt mit dem stilvollen Giebelaufbau des bogendurchbrochenen Rathauses, rundum zünftige Kunst aussprechende Patrizierbauten in der zierlichen Formenschönheit des gotischen und Flamboyantstils, der lichte Platz gefüllt von einer erwartungsvollen Menge in bunter Gewandung und altväterlicher Gebarung, und auf dem Vorsprung des Stadtbrunnens, diesem klassischen Wahrzeichen trefflichster Steinmetz- und Handschmiedekunst, der fahrende Spielmann, erzählend von fremden Landen und Menschen, von Fahrten und Abenteuern, von Kriegsruhm und Minnespiel. So waren sie, die Sänger der Provence, die Clerici vagi mit den kaiserlichen Privilegien und den verbrieften Rechten, sprachen von Völkern zum Volke und schöpften aus der Zeitgeschichte für die Lebenden.

Wie anders dagegen die modernen Goliarden der belgischen Lande. Periodisch, an Sonntagen vor oder nach der Kirchzeit, stehen sie an den Straßenkreuzungen oder auf den verkehrsreichen Vorplätzen, singen hier den herbeieilenden Scharen die Schlager der Bühne, das Lied der Straße, und heimsen gegen Abgabe des gedruckten Singsangs den materiellen Dank behendigen Eifers ein. Aber das Volk ist zufrieden. Es steht und lauscht, faßt den Text auf, ahmt die Weise nach und vergißt in regster Anteilnahme Glockenruf und sonntägliche Kirchenstimmung. So kam alte Kunst zu Verfall, und das ist nicht zu loben. Der gebotene Gesang ist nicht heimatliches Gewächs, sondern aus Gallien hervorgegangen. Er hat romanischen Grundton mit französischer Färbung und ist in seiner Figurierung mehr ein Kadenzenanlauf und -fall. Die Melodienzeilen laufen jäh aus, gewissermaßen in einem Spondeus, dem man die Senkung abhackte. Dadurch wird der Klang hart, stoßend, und diese Eigentümlichkeit spricht sich auch in den kleinen Volks- und Schulliedchen, wie z. B. zum Nikolaus- und Weihnachtsabend, aus, und ist sogar in den deutschen Melodien festzustellen, die man hie und da mit unterlegtem vlamischen Text hört. Da wird uns so recht offenbar die Kraft und Innigkeit unserer, der deutschen Heimatlieder, in denen die Seele lebt, der deutsche Zorn trommelt, der deutsche Mut erbraust und die deutsche Liebe singt. Das ist urwüchsiges, altes Volkstum. Und das ist wohl zu loben.

Liselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

(30. Fortsetzung.)

Mißmutig und verärgert stapfte er eine Viertelstunde lang in seinen hohen juchtenen Wasserstiefeln dahin. Als er bald den nach Driebusch hinüberlaufenden Feldweg einschlagen mußte, hörte er hinter sich auf der Chaussee das Rollen eines Wagens. Er sah sich um und erkannte in dem schnell näherkommenden Gefährt ein Mietsfuhrwerk aus Jeßnitz.

Zu seinem Erstaunen hielt die Kalesche, als sie dicht hinter ihm war. Sich umblickend, bemerkte er auf dem Hintersitz des Wagens einen ihm lebhaft zuwinkenden kleinen Herrn, der den Kragen seines hechtgrauen Ueberziehers hochgeschlagen hatte und einen schiefsitzenden Klemmer trug.

Das Gesicht des Fremden war Wiegandt direkt unsympathisch. Er reagierte daher auf die heftigen, armverrenkenden Gestikulationen gar nicht, sondern stand mit gespreizten Beinen auf dem nassen Feldwege, stützte sich, weit nach vorn übergeneigt, auf seinen derben Stock aus Weißbuche und dachte: „Meinetwegen winke, bis du schwarz bist!" Er fixierte den Winkenden nur scharf und bedachte, daß er dies Gesicht schon irgendwo gesehen haben müsse.

„Zum Kuckuck!" murmelte er, sich erinnernd, „ist das nicht der Kerl, der seinerzeit Rosenhagen ausschlachtete? Wie hieß doch die Canaille? Ro . . . . Ro . . . . Rosenblüte, — Rosenblatt — halt, richtig: Rosenstock! Und noch solch anderer Name vorweg: Mel — Mel — Mil . . . Mol — — — . . . . Donnerwetter! . . . . Beilchenduft und Stiebelschmiere! . . Jetzt hab' ichs: Melchior Rosenstock!" . . .

Er riß seine Mütze vom Kopf, verbeugte sich mit einer ritterlichen Grandezza und rief, jede einzelne Silbe ironisch betonend: „Guten Tag, Herr Melchior Rosenstock!"

Rosenstock ließ fast erschrocken vom Winken ab, als der ihm gänzlich fremde Mann seinen Namen nannte, wünschte nach einiger Zeit auch einen guten Tag und bat:

„Wollen Sie nicht bitte mal einen Augenblick herkommen Großväterchen?"

Wiegandts Gesicht färbte sich vor Wut ob dieser unberechtigten, vertraulichen Anrede dunkelrot. Er war mit ein paar Sätzen dicht neben dem Wagen und donnerte den sich unwillkürlich duckenden Rosenstock an: „Ich verbitte mir das! Haben Sie mich verstanden? Ich bin der Inspektor Fritz Wiegandt!"

„Bitte tausendmal um Verzeihung, bester Herr Inspektor," stammelte Rosenstock, süßlich lächelnd. „Ich hatte noch nicht das Vergnügen, Ihre werte Bekanntschaft zu machen. Aber woher kennen Sie mich denn?"

„Ich Sie? Na, hören Sie mal, Sie sind doch bekannt wie ein bunter Hund."

Wiegandt fand an dem Kutscher, der seinen Kopf kichernd auf die Brust senkte, eine lebendige Bestätigung.

Rosenstock freilich schien der Vergleich weniger recht zu sein, jedenfalls traf Wiegandt ein böser Blick. Aber er unterdrückte die aufsteigende Anwandlung schnell und fragte, seine Worte mit einem listigen Augenwinkern begleitend:

„Sie sind wohl der Herr Inspektor von Lindeneck?"

„Nee, zum Glück nicht!" platzte Wiegandt anbedacht heraus.

Rosenstocks Gestalt reckte sich um ein paar Zoll höher auf. Er grinste und fragte:

„Es steht also schlecht mit dem Gute?"

„Das werden Sie wohl besser wissen, als ich," entgegnete Wiegandt barsch. „Haben wohl schon wieder einen Strick zum Zuziehen in der Tasche? Für dergleichen bin ich nicht zu haben."

Rosenstock duckte sich, als wenn er einen Peitschenhieb erhalten hätte. Dennoch zeigte er gleich wieder das alte verbindliche Lächeln und meinte:

„Ich weiß gar nichts, deshalb frage ich Sie ja. Sehen Sie mal, man spricht doch mitunter davon, wieviel Weizen der Nachbar gewann und wie's mit der Kartoffelernte aussah. Nicht wahr?"

„Nee!" stritt Wiegandt. „Das tut man nicht."

„Ach, gehen Sie, Herr Inspektor! Aber Sie werden mir doch wenigstens sagen können, ob Lindeneck guten Boden hat?"

„Nun, zum Veredeln einer gewissen Sorte Unkraut würde es brillant geeignet sein," entgegnete der Gefragte grinsend.

„Wie meinen Sie das?"

„Ich meine gar nichts!"

„Sie sind drollig, Herr Inspektor," glaubte Rosenstock schmeicheln zu müssen.

„Wie bin ich? Drollig? Hören Sie mal, das verbitte ich mir! Affen und kleine Kinder sind drollig."

Rosenstock schien einzusehen, daß er auf dem bisher eingeschlagenen Wege nicht zum Ziele kam. Er zog seine Börse und entnahm ihr einen Fünfzigmarkschein. Damit schlenkerte er ein paarmal auffällig durch die Luft und begann dann auf Wiegandt einzureden.

„Ich will ja kleine Liebenswürdigkeiten nicht umsonst von Ihnen, bester Herr Inspektor. Mir liegt nun einmal viel daran, etwas über die Verhältnisse Lindenecks zu erfahren. Und Sie werden doch kein Unmensch sein und mal ein bißchen aus der Schule plaudern? Wie wär's denn?" Er hielt Wiegandt den Schein hin und nickte aufmunternd.

Wiegandt hatte in demselben Augenblick, als Rosenstock die Börse hervorsuchte, seiner Brusttasche die Pfeife entnommen und begonnen, sie mit vieler Umständlichkeit zu stopfen. Endlich war er fertig. Er zog seinen Tabaksbeutel zu und grinste diabolisch.

„Na ja, warum denn nicht gleich so, Herr Rosenstock! Es heißt doch nicht umsonst: Leben und leben lassen! Wie werd' ich denn ein Unmensch sein, wenn man mir einen solchen schönen Fetzen Papier vor die Nase hält! So etwas bekommt man nicht alle Tage geschenkt." Er nahm den Schein und fuhr dann fort: „Nun passen Sie mal auf, es geht gleich los." Damit trat er einen Schritt vom Wagen zurück, griff nach seinen Streichhölzern in der Westentasche und knüllte den Fünfzigmarkschein wie einen Fidibus zusammen.

„Was wollen Sie tun?" fragte Rosenstock argwöhnisch.

„Das!"

Ritsch! flammte ein Streichholz auf. Gleich war der teure Fidibus so dicht daneben, daß er Feuer fing. Dann drückte Wiegandt mit dem Zeigefinger der Linken noch einmal den Tabak im Pfeifenkopf fest, hielt den hell brennenden Schein darüber und zog und zog, das verkohlte Ende immer weiter vorschiebend, bis das letzte Restchen verbrannt war. Sein graues Haupt hüllten dichte, blaue Rauchschwaden ein, und aus den dicken, qualmenden Wolken kamen Laute, die dem Schackern einer Elster glichen.

„Herr, sind Sie von Sinnen?" kreischte Rosenstock in das zwerchfellerschütternde Lachen Wiegandts hinein, das der Kutscher verständnisinnig zu akkompagnieren sich berufen fühlte.

„Nee, nee!" prustete Wiegandt, aus seinem Lachen in einen Husten übergehend, der ihn zu ersticken schien. „Noch nicht! . . . Aber jetzt werd' ich's! Kreuzi Türken! Die Krätze bekomm' ich in den Hals von Ihrem vermaledeiten Schein! Di. Cholera, die Pest!! Hilfe! Ich bin vergiftet, mir wird übel! Pfui Deibel!"

Er spie so nachdrücklich aus und klopfte den Tabak aus seiner Vielgeliebten mit so vielem Geräusch, daß die Pferde anfingen, unruhig zu werden.

Rosenstock hüpfte auf dem gepolsterten Sitz vor namenloser Wut wie ein Johannisfeuer und bemühte sich vergeblich, einen Ton über die Lippen zu bringen.

„Nun holen Sie sich eine Auskunft über Lindeneck meinetwegen vom Sultan von Marokko!" schrie Wiegandt, während er seine Pfeife frisch stopfte. „Und Sie fahren zu, Kutscher, daß der Karren alle Räder verliert . . . . Kiss! Kiss! Kisssssss!!"

Die Pferde bedurften des aufreizenden Lautes kaum noch. Sie tänzelten schon, als Wiegandt seine Bärenstimme zum stärksten Fortissimo erhob, und schossen nun mit dem Wagen davon, daß Melchior Rosenstock nach hinten überschlug und seine dürren Beine anklagend gen Himmel streckte.

Eine Zeitlang stand der Regisseur dieser Tragikomödie und hielt sich den Bauch vor Lachen. Plötzlich aber wurde er sehr ernst, vergaß sogar seine Pfeife neu anzuzünden und schritt, den Kopf nach Philosophenart gesenkt, weiter. — Manchmal ging sein Blick nach Lindeneck hinüber, das im Regengrau des Novembertages verschwommen und ungewiß dalag. —

„Wenn die Eulen fliegen, ducken sich die kleinen Singvögel," dachte er. „Und wenn die Füchse schleichen, kriechen die Hasen hinter die Furche. Ob's Ducken und Verkriechen in Lindeneck was hilft? Ach, vor dieser Eule und diesem Fuchs nicht! Eher hilft Mine Kriechens Opodeldok gegen Pest und Tod . . . ."

All sein Sinnen und Grübeln schloß er mit dem Seufzer ab: „Armes Lindeneck! — Armer, armer Herr!"

Und als er dann über den Driebuscher Gutshof ging, brüllte er die Knechte an, die, die Hände in den Hosentaschen, am Brunnen standen und einen kurzweiligen Schnack hielten, daß sie auseinanderstoben wie ein Flug Tauben, zwischen den der Habicht stößt.

* * *

Fast zu derselben Minute, in der Wiegandt Driebusch erreichte, klapperte das Mietsfuhrwerk mit Melchior Rosenstock über das Lindenecker Hofpflaster. Es war eine tolle Fahrt gewesen. Rosenstock hatte nicht nur einmal, sondern hundertmal geglaubt, sein letztes Stündlein wäre gekommen. Erst kurz vor Lindeneck war es dem Kutscher gelungen, die Pferde zu zügeln.

Nun hatte man alle Fährlichkeit überwunden. Rosenstock atmete erleichtert auf, und als er Lindeneck sah, vergaß er selbst den „groben" Inspektor und den Verlust, den ihm dieser „hinterlistige Kerl" zugefügt.

Sein prüfender, taxierender Blick wanderte über den ganzen Hof. Er sah manches gebrechliche Alter, manchen schiefen Giebel, wohl auch wurmstichigen Balken. Aber er fand keine Loddrigkeit, nichts, was auf eine schlechte Leitung in der Wirtschaft schließen ließ. Ueberall standen Akkuratesse und Sauberkeit, Ordnungsliebe und Fleiß mit freundlichen, glänzenden Gesichtern und erzählten von der Mühe und dem willigen Bestreben, Altes zu stützen und Neues zu schaffen. Freilich, von der großen, großen Mühe. Wer scharfe Augen hatte, sah sie und das langsame Müdewerden und das bittere Nichtvermögen.

Und Rosenstock hatte scharfe Augen. — Zufrieden kletterte er vor dem Herrenhause vom Wagen, gab dem in der Tür erscheinenden Diener seine Karte und stand dann abwartend im Flur.

Heinz verfärbte sich, als er den Namen Rosenstocks las.

Also das war die Antwort auf seinen Bettelbrief: Der Besuch seines Gläubigers. Weshalb kam er selbst? Was stand hinter diesem Kommen? . . .

Heinz empfand ein Grauen vor dem Manne. Er erinnerte sich jenes Augustabends in der dunstigen Hofwohnung Berlins und saß das spitzbübisch lächelnde Fuchsgesicht mit dem lauernden Blick der grünlich schimmernden Augen . . . .

Sollte er sich verleugnen lassen?

Ach, es war ja Wahnsinn, dergleichen nur zu denken. Und was hätte es geholfen?

Darum nur schnell! Kein langes Zaudern!

In kriechender Haltung und vor Ergebenheit ersterbend, trat Rosenstock ein. Er warf mit Beteuerungen, wie unangenehm es ihm sei, stören zu müssen, und mit Versicherungen, wie unendlich hoch er die Ehre zu schätzen wisse, Heinz gegenüberstehen zu dürfen, um sich, als wenn ihm die Worte wie Honigseim über die Lippen liefen.

Heinz schnitt endlich das Gewäsch mit kurzer Handbewegung und kaltem Blicke ab.

(Fortsetzung folgt).

Aus den Nachbargebieten.

Lippstadt, 26. Juni. Lippstadt Garnison? Sicherem Vernehmen nach wird der „Glocke" geschrieben, besteht die Absicht, unsere Stadt, die lange Jahre Garnisonstadt war, wieder mit Militär zu belegen; ob dauernd oder nur während des Krieges, ist noch unbekannt. Es handelt sich um ein Infanterie-Bataillon, dessen Unterbringung in der stillgelegten Filzfabrik und den Wohnhäusern der Glashütte im Süden der Stadt geplant wird. Gestern fand eine Besichtigung der Gebäude durch die Militärbehörde statt.

Osnabrück, 26. Juni. Gegen die Milchfälscher gehen hier Polizei und Gericht energisch vor. So wurden neuerdings wegen Verwässerung der Milch der Milchhändler Steins zu einem Monat Gefängnis, der Milchhändler Brand, der bis zu 31 Proz. Wasser zugesetzt hatte, zu vier Monaten Gefängnis und 1000 ℳ Geldstrafe verurteilt.

Am Kanal von Brabant.

Von Weicken, Bad Meinberg.

Ich bin den Weg recht oft gegangen. So oft, daß ich es mir manchmal zum Vorwurf machte, wieder auf ihm zu sein. Dann nahm ich mir ernsthaft vor, beim nächsten Ausgang ein anderes Ziel zu wählen. Aber war es der Wille des Unbewußten oder die friedsame Stille seines Gebietes: immer wieder zog es mich dorthin und mit mir zogen die alten Gedanken und Bilder. So könnte man ihn eigensinnig nennen, wenn er nicht durch das Gesetz des Zwanges geschaffen wäre. Und dieses wiederum ist es, das ihn populär machte. Er begleitet das menschliche Schaffen und sieht die Güter des Lebens und die Sorge um den Tagesverdienst ohne Unterlaß an sich vorbeigleiten, aber auf ihm selbst schreitet das Sinnen und um ihn wohnt die ausdrucksvolle Ruhe, die auch dem kleinsten Kunstwerk eigentümlich ist.

An beiden Ufern des Kanals geht er vorbei, einem breiten Bande gleich, das um den glattgestochenen Saum gelegt wurde. So ist seine Linie bestimmt, auch sein Ausmaß. Denn die Seiten flankieren Baumriesen, hoch geschürzt und bewipfelt. Aus dem feuchten Erdreich schöpfen sie niemals versiegendes Wachstum und Leben. Es sind uralte Wächter, still und voll geheimnisreicher Innerlichkeit wie die ewigen Wasser zu ihren Füßen. Nur leise bewegen sich die Zweige und Blattgebilde. In dem Gesenke der Landschaft muß alles, auch der Wind, auf ein lautloses Verhallen abgestimmt sein.

Wie stille ist die Flut in der geraden, gleichmäßigen Fläche. Zu den Seiten grünende Säulenmasten, hoch oben goldige Lichtwellen unter blauendem Himmelsdache und unten auf grundlosem Grunde die unfaßbare Weite. Das Wasser spricht nicht, es ist Rede ohne Worte. Das Grollen der Elemente mag einen Schatten auf das Spiegelantlitz werfen — die Tiefe schweigt. Darum kannst und mußt du schauen, viel und aufmerksam. Dann wird es wie eine Offenbarung mit dir gehen auf dem einsam stillen Wege am Kanal.

Der Uebermut kann hier nicht zu Hause sein. Stürmende Lebenskraft und brausende Liebe ziehen abseits dieses heimelnden Schattenpfades. Dieses ist ein Pilgergang für geklärte Wesen, für Menschen der inneren Sammlung und der gewonnenen Ruhe. Darum wandeln sie ihn im Abendzwielicht, wenn die Himmelsleuchten angezündet werden und der blasse Mond seinen silbernen Schein über Geäst und Stamm, auf Weg und Tiefe ergießt. Schlaftrunken schleichen die Nebel über das Gewässer gleich Boten aus anderer Welt. Im leisen Schauer der Nacht öffnet sich die Seele dem Licht.

Vermischtes.

Für die Opfer des Fliegerangriffs auf Karlsruhe.

Zur Linderung der Not der durch den Fliegerangriff auf Karlsruhe betroffenen Familien hat das badische Großherzogpaar 2000 Mark, die Großherzogin Luise 1000 Mk. und die Königin von Schweden 500 Mark der Karlsruher Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt.

Eierreichtum.

wtb. **Berlin**, 27. Juni. **In einer bei mehreren Handelsleuten auf Veranlassung des Landratsamtes in Wohlau vorgenommenen Durchsuchung nach Eiern wurden, wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, auf einer Stelle 1170 Stück, auf einer andern 6600 Stück Eier vorgefunden und beschlagnahmt.**

Eine Familie verbrannt.

wtb. **Berlin**, 27. Juni. **In Schillersdorf im Kreise Ratibor fand, laut „Berliner Tageblatt", ein Bergmann mit seinen vier Kindern den Tod in den Flammen. Der Bergmann, der sich auf Urlaub befand, übernachtete in seinem wegen Baufälligkeit gesperrten Hause. Es ging in der Nacht in Flammen auf, und gestern morgen wurden fünf verkohlte Leichen unter den Trümmern gefunden.**

Die Kokainsucht der englischen Soldaten.

Oberst Norton Griffith stellte im englischen Unterhause die Anfrage, welche Maßnahmen man gegen den Mißbrauch von Kokain durch die Soldaten zu treffen gedenke. Die „Times" weist darauf hin, daß der Mißbrauch größeren Umfang annehme und schlimmere Folgen habe, als der Mißbrauch alkoholischer Getränke. Vor einiger Zeit habe man den Verkauf derartiger Artikel an die Soldaten verboten. Das genüge aber nicht, da noch fortgesetzt geschmuggelt werde.

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lippischen Landes-Zeitung.

Das „Berliner Tageblatt" verboten.

tu. **Berlin**, 28. Juni. **Das „Berliner Tageblatt" teilt mit: Auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken darf das „Berliner Tageblatt" nicht erscheinen.**

Die deutsche Flotte im russischen Urteil.

tu. **Kopenhagen**, 28. Juni. **Der „Rußki Invalid" beschäftigt sich mit der deutschen Flotte nach der Seeschlacht am Skagerrak und schreibt, daß die Deutschen in aller Stille an der Gefechtsbereitschaft ihrer Flotte gearbeitet hätten. Deshalb wäre es ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß ihre Untätigkeit ein Beweis dafür sei, daß sie nicht gefechtsbereit wäre. Man müsse im Gegenteil glauben, daß hinter dieser Untätigkeit allerlei Pläne verborgen seien, die für den Vierverband verhängnisvoll werden könnten. Weiter wird darauf hingewiesen, daß einzelne deutsche Kriegsschiffe eine größere Gefechtsstärke als die englischen, so in der Zahl der Bemannung hätten. Deshalb könnten die deutschen Schiffe trotz großer Verluste länger aushalten als die englischen, wenn die Schiffe nicht zu schwer beschädigt wären. Die Deutschen legten auch bei der Ausbildung der Mannschaften auf größte Treffsicherheit beim Schießen den größten Wert.** (Kölnische Zeitung.)

Versenkt.

wtb. **Berlin**, 28. Juni. **Im Mittelmeer wurde der Dampfer „Cournol" der transatlantischen Schiffahrtsgesellschaft, 4743 Tonnen, von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde auf den Balearen gelandet.**

Versenkte italienische Schiffe.

tu. **Karlsruhe**, 28. Juni. **Wie Basler Blätter aus Italien melden, wurden vom 15. Mai bis 15. Juni insgesamt 21 italienische Schiffe mit 45 500 Tonnen Inhalt durch feindliche Unterseeboote versenkt.**

Der frühere Präsident des lothringischen Landesausschusses †.

wtb. **Saargemünd**, 28. Juni. **Der ehemalige Präsident des Landesausschusses, Stadtrat Ed. v. Jaunez, ist Montagabend im Alter von 81 Jahren gestorben.**

Die Belgier in England.

tu. **Haag**, 28. Juni. **Das Haager „Vaderland" erhält zur Ansicht den Brief eines in England lebenden Blamen, der die Leiden der Belgier in England schildert und mitteilt, daß es hier und da zu Aufruhrszenen gekommen sei, weil ein äußerer Druck auf die belgischen Gäste ausgeübt worden sei.**

Eine unbegründete Anklage.

wtb **Kopenhagen**, 28. Juni. **„Birshewija Wjedomosti" zufolge stand in Kotelnitsch, Gouvernement Wadka, der internierte, kriegsgefangene deutsche Oberstleutnant von Schuffler vor einem Moskauer Gericht unter der Anklage der Mißhandlung eines russischen Wachtsoldaten. Durch Zeugenaussagen wurde die Behauptung des russischen Soldaten als erlogen festgestellt, weshalb Oberstleutnant von Schuffler freigesprochen wurde.**

Vor Verdun.

tu. **Lugano**, 28. Juni. **Der wohl unterrichtete Mitarbeiter des „Secolo" drahtet verblüffend pessimistisch über die Lage bei Verdun. Die deutschen Fortschritte seien bedeutend, der Abstand zwischen den Deutschen und der Festung nur noch gering. Ohne entscheidendes Eingreifen anderer Elemente, besonders der Engländer zur Ablenkung der deutschen Kräfte müsse Verdun ernsthaft gefährdet genannt werden.**

Daß der Zensor dies durchließ, beweist den Gegensatz zwischen England und seinem Verbündeten über den Zeitpunkt der englischen Offensive, die Frankreich sofort wünscht. Briand beriet persönlich die Lage mit General Haigh an der englischen Front.

tu. **Rotterdam**, 28. Juni. **Die „Times" erfahren, daß die Lage in Frankreich wieder ernster geworden sei. Der Kampf um Verdun sei jetzt wieder in ein kritisches Stadium getreten. Mittlerweile aber würde das Artilleriefeuer an der englischen Front so gewaltig, daß es in den südöstlichen Grafschaften Englands hörbar sei.** (Berl. Lokalanzeiger.)

Die Lage im Osten.

tu. **Berlin**, 28. Juni. **Der Kriegsberichterstatter Eugen Lehnhoff der „Vossischen Zeitung" meldet aus dem k. u. k. Kriegspressequartier unterm 27. Juni:**

Auf den Höhen südlich von Kuty wurden im Moldawaabschnitt bei Jacobeny im Verlaufe des gestrigen Tages mehrere russische Angriffe nacheinander glatt abgeschlagen, wobei der Gegner erhebliche Verluste erlitt. An vielen Stellen konnte durch Gefangene festgestellt werden, daß erst in den letzten Tagen angelangte russische Kräfte eingesetzt waren. An der Strypa herrscht im allgemeinen Ruhe. Alle Stellungen sind fest in österreichisch-ungarischen Händen. An der Grenze zwischen Brody und Radziwilow wurden die Russen, wie sie in ihrem Bericht selbst eingestehen, schon durch die k. u. k. Artillerie geworfen, ebenso südlich davon im Ikwa-Hügellande, westlich des Wallfahrtsortes Nowa Polaijew. Die Bilanz des gestrigen Tages wird noch durch die erfolgreichen Kämpfe der deutschen Truppen ergänzt, die alle feindlichen Angriffe zwischen Styr und Stochow restlos abwiesen.

Russische Pläne.

tu. **Wien**, 28. Juni. **Der „Esti Uszag" veröffentlicht eine über Bukarest eingelaufene Meldung des „Rußkoje Slowo". Diese Zeitung schreibt:**

Unsere Vorteile verlangen, daß wir mit größeren Kräften auf dem Balkan auftreten. Es ist natürlich, daß wir zu diesem Zwecke durch rumänisches Gebiet ziehen müssen, aber nicht bloß durch die Dobrudscha, sondern auch durch die Moldau. Dagegen kann Rumänien keine Einwendungen erheben. Wir haben keine feindlichen Absichten.

Russische Grenzmaßnahmen.

tu. **Bukarest**, 28. Juni. **Die russischen Behörden verhindern mit allen Mitteln die Flucht der Bukowinischen Bevölkerung. An der rumänischen Grenze sind zahlreiche russische Patrouillen aufgestellt, die den Befehl haben, alle Flüchtlinge aufzuhalten. In den besetzten Ortschaften haben die Russen Bekanntmachungen angeschlagen, in denen an die Bevölkerung die Aufforderung gerichtet wird, sich ruhig zu verhalten, da ihrem Vermögen kein Schaden und Leid drohe.**

Die Russen in Czernowitz.

tu. **Bukarest**, 28. Juni. **Der „Universul" meldet: Am vergangenen Sonntag trafen die ersten Eisenbahnzüge aus Odessa in Czernowitz ein. Die Züge dienen zur Unterstützung der militärischen Aktionen. — Der russische Stadthauptmann richtete an die Geschäftsinhaber die Aufforderung, ihre Läden zu öffnen.**

Einigung aller Nichtvenezelisten in Griechenland.

wtb. **Berlin**, 28. Juni. **Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" ist in Griechenland ein Block aller nicht venezelistischen Parteien zustandegekommen. Die Anhänger von Skuludis, Gunnaris, Rhallis und Michellodakis schlossen gegen die liberale Partei ein Bündnis und erließen einen gemeinsamen Aufruf an die griechische Bevölkerung.**

Die Lage in Griechenland.

tu. **London**, 28. Juni. **Aus Athen wird gemeldet: Die politische Lage in Griechenland ist nach wie vor sehr unsicher. In der Provinz finden andauernd Demonstrationen gegen den Vierverband und Venizelos statt. In Athen wird nur durch Anwendung von Gewalt die Ruhe notdürftig aufrecht erhalten. Es wird beabsichtigt, die Gesandtschafts- und Konsulatsgebäude des Vierbundes unter militärischen Schutz zu stellen und die Diplomaten gegen irgendwelche Willkürhandlungen des Vierverbandes zu schützen. Auf Betreiben des Vierverbandes soll die Kammer so bald wie möglich aufgelöst werden.**

tu. **Haag**, 28. Juni. **Aus London wird gemeldet: Die Gesandten von Frankreich und England hatten eine längere Unterredung mit Zaimis. In informierten Kreisen glaubt man, daß die Gesandten von Deutschland und Oesterreich-Ungarn Athen verlassen werden, weil sie Griechenland nicht mehr als unabhängigen Staat ansehen.** (Berliner Lokalanzeiger.)

Roosevelt.

tu. **Köln**, 28. Juni. **Der Washingtoner Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" funkt seinem Blatt unterm 26. Juni einen langen Brief, in dem Rosevelt jetzt endgültig seine Nomination von Seiten der Fortschrittler ablehnt und sich Hughes anschließt. Der Brief ist eine Leichenrede für seine Partei. Nur eine unversöhnliche und mißmutige Minderheit mag vielleicht noch, aber ohne jede Hoffnung, als Regierungspartei mitlaufen.**

Amerika und Mexiko.

tu. **Haag**, 28. Juni. **Aus London wird gemeldet, daß, sofern in den nächsten Tagen keine Verminderung der Kriegswahrscheinlichkeit eintreten sollte, die amerikanische Regierung ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial zunächst auf die Dauer von 6 Wochen erlassen werde.** (Tägl. Rundsch.)

tu. **Rotterdam**, 28. Juni. **„Daily Mail" berichtet aus Newyork:**

Wenn es zum Kriege mit Mexiko kommen wird, wird der Präsident sofort 250 000 Freiwillige aufrufen. Der Feldzug wird in zwei Abschnitten stattfinden. Solange nämlich die Freiwilligen und die Miliz noch nicht gründlich ausgebildet sind, soll nur eine Grenzverteidigung erfolgen. Erst im Herbst, wenn alles zu einem großen Stoß vorbereitet ist, soll der Vormarsch nach Mexiko beginnen. (Berl. Lokalanz.)

tu. **Köln**, 28. Juni. **Zur mexikanischen Krise wird der „Kölnischen Zeitung" aus Washington unterm 26. Juni gedrahtet:**

Wilson steht vor der Entscheidung in Erwartung der Antwort Carranzas. Aber es besteht wenig Hoffnung, daß Carranza zurückweicht. Fast alle Mitglieder des Kongresses äußern sich, daß man keinen Weg sehe, den Krieg zu vermeiden, beide Häuser ziehen kriegerische Maßnahmen inbetracht, und eine Vermittlung steht ganz außer Frage. Die Kritik an Wilsons Politik ist freimütig, aber schonend, und würde im Laufe eines Krieges, der nur Amerika angeht, ganz aufhören.

Das „Journal of international Law" betrachtet die Strafexpedition als etwas übereilt. Die Vereinigten Staaten und Mexiko hätten zunächst ein gegenseitiges Uebereinkommen treffen sollen, weil Uneinigkeit darüber zu bestehen scheine, ob ein Staat berechtigt sei, zur Abwehr weiterer Angriffe fremdes Gebiet zu betreten.

Die Ausschüsse der beiden Häuser hatten gestern abend eine Beratung, nach deren Schluß mitgeteilt wurde, man erwarte ein Vermittlungsangebot durch Spanien, da die Südamerikanischen Staaten die Vermittlung verweigert hätten. Der Präsident wird in einigen Tagen vor dem Kongreß sprechen. Der Staatsminister des Krieges habe Anweisung, die Absendung der Miliztruppen zu beschleunigen und 200 000 Freiwillige anzuwerben.

Kurzer Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 20. bis 26. Juni 1916.

Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 21. Juni sind Kaufverträge über Brotgetreide, Hafer und Gerste aus der inländischen Ernte dieses Jahres nicht gültig. Nach einer Bundesratsverordnung vom 21. Juni findet die Erntevorschätzung in der Zeit vom 1. bis 20. Juli für Weizen, Spelz und Roggen statt, in der Zeit vom 1. bis 20. August für Hafer und in der Zeit vom 1. bis 25. September für Kartoffeln und Rüben. Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 19. Juni darf der Landwirt nur noch ein Pfund Kartoffeln pro Tag für sich und seine Familie, sowie für das Gesinde und die Naturalberechtigten verwenden. Für Personen über 14 Jahre, die bei der Ernte oder sonstiger schwerer Arbeit beschäftigt sind, darf der bisherige Satz von eineinhalb Pfund beibehalten werden. Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 17. Juni sind zu den aus dem Auslande eingeführten Futtermitteln, die an die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin abzuliefern sind, noch Stroh, Heu und Häcksel hinzugekommen. Nach einer Anordnung der preußischen Landeszentralbehörde vom 17. Juni dürfen vom 23. Juni ab Eier, die nicht von der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin geliefert sind, nicht zu einem höheren Preise verkauft werden als die von dieser Gesellschaft gelieferten. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat am 20. Juni für das Gebiet des Zweckverbandes Groß-Berlin verordnet, daß die Kleinhandelshöchstpreise für Mehl auf den Verkehr ausländischen Mehls keine Anwendung finden. Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 20. Juni darf die Reichszuckerstelle Saccharin an Kommunalverbände außer für Limonaden, Obst- und Beerenwein, Essig auch noch zu anderen Zwecken überweisen. Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 17. Juni darf bei Mischungen von schwefelsaurem Ammoniak mit Superphosphat oder mit aufgeschlossenem, stickstoffhaltigen, importierten Guano tierischen Ursprungs der Gehalt an Stickstoff nicht unter 4 Proz. betragen. Nach einer Verordnung des Reichskanzlers vom 20. Juni kann zur Bereitung von Roggenbrot an Stelle von Kartoffeln auch Weizenschrot in derselben Menge wie Kartoffelflocken verwendet werden. Die Badische Landwirtschaftskammer hat bisher Verträge mit Gemeinden, Vereinen und Landwirten über im ganzen 12 600 Schweine abgeschlossen. Die ungarische Regierung hat angeordnet, daß zur Einbringung der Ernte die Verwaltungsbehörden die Arbeitskraft aller Personen, auch die der Frauen, Knaben und Mädchen, gegen eine festgestellte Entlohnung in Anspruch nehmen können. Der Ackerbauminister hat ferner mit Rücksicht auf die Erntearbeiten mehrere tausend Arbeiter aus Russisch-Polen in Lohn genommen.

Am Getreidemarkt wurden die aufgetretenen Befürchtungen, daß die nasse und kühle Witterung noch länger andauern könnte durch den Witterungsumschlag schnell beseitigt. Die Berichte aus nahezu allen Teilen des Reiches lauten sehr günstig, was auf die Nachfrage nicht ohne Einfluß blieb. Das Angebot war allerdings auch nicht umfangreich und beschränkte sich auf Getreide unter zwei Zentnern eingeführt und wenige Partien beschlagnahmefreier Mehle. Auch etwas Getreidegemenge und Gemengeschrot war im Markte. Am Futtermittelmarkt hat das nasse und kalte Wetter zeitweise belebend gewirkt, doch ist die Stimmung rasch wieder abgeflau. Reisschalen gemahlen notieren 400 Mk. Harburg, Obsttrester gemahlen 280 Mk. mit Sack Holstein und 270 Mk. mit Sack Hannover, Obsttrester 280 Mk. ab bad. Stationen, Muschelmehl 200 Mk. brutto mit Sack Hamburg, Strohmehl 225 Mk. Hadersleben, 200 Mk. Mecklenburg, Torfsmelasse 70 : 30 200 Mk. mit Sack rheinische Station.

Gottesdienste in Detmold.

Lutherische Kirche.
Mittwoch, 28. Juni 1916.
Abends 8½ Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Jahr.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke;
Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Das erste Ersatz-Batl. Inf.-Reg. 55 wird am **Donnerstag, den 29. d. Mts.**, vormittags ab 8½ Uhr in der Stapelager Senne **Gefechtsschießen mit scharfen Patronen** abhalten.

Die durch das gefährdete Gelände führenden öffentlichen Wege werden hiermit an dem genannten Tage für den Verkehr gesperrt.

Detmold, 28 Juni 1916.

Fürstliches Verwaltungsamt.
K. Piderit.
2089

Helfet unseren Kriegern!
Klebt Kreuz-Pfennig-Marken
auf eure Rechnungen, Briefe, Karten usw.

:: Kommentar zum ::
Kapitalabfindungsgesetz.
Verfasser ist **Major Meier**, der Referent der Rentenabteilung d. Kriegsministeriums, also derjenigen Behörde, in deren Hand die Schaffung des Gesetzes lag!
Preis 50 Pfg,
Diese ausserordentlich wichtige Schrift kann durch uns bezogen werden.
Meyersche Hofbuchhandlung, Detmold
Hermannstrasse 29.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Verlag der „Lipp. Landeszeitung"
Anfertigung von Drucksachen in eleganter und moderner Ausführung bei mäßigen Preisen.
Schnellste Lieferung aller Aufträge.

Zu verkaufen
5 jge. Legehühner m. Stall.
Zu erfr. unt. Nr. 2081 in d. Geschäftsst. d. Landesztg.

½jähr. **Junge** in gute **Pflege** b. gute Leute zu geb., geg. mon. Verg. am liebst. in Detmold. Angeb. u. Z. 1478 an **Haasenstein & Vogler, Hannover.** (2084

Ein ordentliches, fleißiges
Mädchen
für Hausarbeit und zum Bedienen der Gäste sofort gesucht. (2087
Villa Germania
Schanze.

Zeitungsmakulatur
vorrätig Lipp. Landeszeitung

Billig zu verkaufen.
Fast neuer, schwarzer
Gehrock
für kleine Person, ein gut erhaltener (2085
Kaninchenstall
6 Fächer (je 55 mal 60 mal 85 cm.
Lange Strasse 85.

Rote Kreuzkarten
für 2 Pfg. mit Feld-Adresse und mit Heimat-Adresse.
Rote Kreuzmarken
zu 1 Pfg., 5 Pfg., 10 Pfg. sind zu haben
Annahmestelle vom Roten Kreuz
Bismarckstr. 7.

Betreffend Brennspiritus für häusliche Zwecke.

Im Rathaus, Zimmer Nr. 15, werden während der Geschäftsstunden **Spiritusbezugsmarken** ausgegeben:
a) **an minderbemittelte Personen**, die Spiritus zur Beleuchtung oder zum Kochen nötig haben und denen ein Ersatzmittel in Elektrizität oder Gas nicht zur Verfügung steht,
b) zur Deckung des Bedarfs von Personen, die Spiritus **für Zwecke der Gesundheitspflege** benötigen.

Die Marke berechtigt zum Ankauf von 1 Liter Brennspiritus zum Preise von 55 Pfg. in folgenden Geschäften:
Rudolf Gees, Hornschestraße,
J. Kaul, Lageschestraße,
Köster, Ww., Elisabethstraße.
(Die Verkaufsstellen sind von der Fa. C. F. Eickmeyer in Bielefeld bestimmt).

Außerdem wird durch den Kleinhandel eine beschränkte Menge Brennspiritus zum Preise von 1,50 Mk. für das Liter ohne Bezugsmarken abgegeben.

Gewerbetreibende, die Brennspiritus in ihrem Betriebe verarbeiten, haben sich wegen Deckung ihres Bedarfs an die Firma C. F. Eickmeyer in Bielefeld, Reichsbankstraße 9, zu wenden.

Detmold, den 27. Juni 1916.
2078) **Der Magistrat.** J. V.: Biermann.

Die hiesigen Gasthöfe, Wirtschaften, Sommerfrischen und Fremdenheime werden zwecks Erlangung von Fleischlieferkarten aufgefordert, umgehend ihren Verbrauch an Rind-, Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch während des Monats Juli 1916 auf dem Zimmer Nr. 15 des Rathauses anzuzeigen. (2088

Voraussichtlich wird uns in den Monaten Juli und August wöchentlich Gefrierfleisch für Sommerfrischler und andere Kurgäste überwiesen werden. Die Haushaltungen und Betriebe, welche Gefrierfleisch wünschen, wollen möglichst bald die Zahl der zu erwartenden Gäste unter Angabe der Aufenthaltsdauer uns mitteilen.

Detmold, den 28. Juni 1916.
Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Lippisches Polytechnisches Institut und Technikum Lage (2075
bildet intelligente junge Leute zu Technikern und Ingenieuren in kürzester Studienzeit aus. Bewährte Lehrkräfte. Vorzügliche Referenzen. In Fachkreisen geschätzt. — Eintritt täglich. Programm kostenlos.

Wir haben wiederholt die Beobachtung gemacht, daß unseren Sparern und Geschäftsfreunden **regelmäßig wiederkehrende Mitteilungen durch die Post unerwünscht sind.** Zu dem bevorstehenden Juli-Zinstermin würden Hunderte von Mitteilungen der Post zur Beförderung bis in die kleinsten Gemeinden übergeben werden müssen, um den Zeichnern der Kriegsanleihen Nachricht zu geben von der Gutschrift der Zinsen. Diese Mitteilung ist nicht erforderlich, da bei gelegentlichem Vorkommen der Bücher die Zinsenbeträge ohne weiteres zugeschrieben werden.

Wir werden daher für die **Kriegsanleihe** Mitteilungen nicht machen, wenn nicht entgegengesetzte Anträge bei uns gestellt werden.

Detmold, den 26. Juni 1916. (2067
Landesbank des Fürstentums Lippe.
Fürstl. Landes-Spar- und Leihekasse.
(Staatliche Kreditanstalten.)

Ausschneiden! Aufheben!
Die Seifennot ist behoben!
durch meinen Schmierseifen-Ersatz, weil dieser die Vorzüge der jetzt enorm teuren Fettseife besitzt, indem derselbe **gut schäumt, reinigt und wäscht.** Mein Seifenersatz enthält keinerlei schädliche Substanzen, **ist frei von Chlor, Soda und Wasserglas**, eignet sich zum waschen und reinigen des Körpers, von Wäsche, Haus-, Küchen- und sonstigen Geräten und ist **sparsam im Gebrauch.**
Ohne Brotkarte oder Bezugsschein lieferbar!
Preis p. Pfd. 70 Pf. in Kübeln von 1½ Ztr. Inhalt, **75 Pf.** i. Eimern von 40 Pfd. Zum Versuch versende Postp. 5 kg (brutto) f. Mk. 3.20. Versand nur **per Nachnahme.**
Arthur Schlochauer, Berlin W. 30, Starnberger Str. 1.

Verband der Vaterländischen Frauenvereine in Lippe.

Für die Sammlung von Obstkernen zur Oelgewinnung
ist in der Landesstelle vom Roten Kreuz, Bismarckstraße 7, eine (2068
Sammelstelle
eingerichtet, die täglich von 10—12½ Uhr geöffnet ist.

Wir bitten dringend, eifrig alle Kerne von Kirschen, Pflaumen und Aprikosen aufzubewahren und dann gereinigt und getrocknet bei dieser Sammelstelle abzuliefern. Für jedes Kilogramm Kerne wird auf Wunsch eine Vergütung von 5 Pfennigen gezahlt.

Außerhalb der der Stadt Detmold sind auch bei allen Zweigvereinen unseres Verbandes örtliche Annahmestellen eingerichtet, an die ebenfalls jederzeit Obstkerne abgeführt werden können.

Nur die große Menge aller Kerne kann die Arbeit lohnen! Kein Obstkern darf in diesem Jahre umkommen! Jeder Kern ist wichtig! Jeder sammle!

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft

Fremdenpensionen, die nicht als gewerbliche Gastwirtschaft angemeldet sind, können von der Handwerkskammer mit Zucker zur Speisenbereitung versorgt werden, wenn sie dieser Stelle **bis zum 4. Juli** eine von den Ortsbehörden ausgefertigte Bescheinigung über die Zahl der im Durchschnitt täglich verpflegten Fremden einreichen. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Bewgo, den 24. Juni 1916. 2079
Der leitende Geschäftsführer.

Todes-Anzeige.

Gestern nachmittag 3 Uhr ist unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Magdalene Langenheim

geb. Schütze

im 72. Lebensjahre nach langem, schwerem Leiden sanft heimgegangen. (2064

Heinrich Langenheim
Adolf Langenheim
Frieda Lobeck, geb. Langenheim
Hermann Lobeck
Madge Langenheim, geb. Gentile
und 5 Enkelkinder.

Detmold und Malaga, 28. Juni 1916.

Die Beerdigung findet statt Freitagnachmittag 3½ Uhr vom Trauerhause Paulinenstraße 37. Trauerfeier vorher.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, (2062

Fräulein

Lina Klingenberg.

Im Namen der trauernden Familie:

Frau Luise Kellner, geb. Klingenberg
Frau Emma Kersten, geb. Klingenberg

Detmold, den 27. Juni 1916.

Die Beerdigung findet Freitag, den 30. Juni, nachmittags 4¾ Uhr, vom Sterbehause. Baumstraße 6 aus, statt.

Todes-Anzeige.

Heute früh entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Müller

geb. Stedingk

im Alter von 66 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Rudolf Rüggemeier u. Frau, geb. Müller
Adolf Müller u. Frau, geb. Dessauer
Elisabeth Müller, geb. Voltmann.

Gelsenkirchen, New York, Detmold, den 27. Juni 1916.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 29. Juni, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Krummestraße 26, aus statt.

Nachruf.

Tief ergriffen hat uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Klassenbruder, der

Lehrer

Friedr. Brand

am 16. Juni seiner schweren Verwundung erlegen ist, die er am 27. Mai in Frankreich erlitt. (2080

Der hohen Aufgabe seines Erzieherberufes sich stets bewußt, hat der teure Entschlafene leider nur zu kurze Zeit seine Kraft der Schule widmen können, die in ihm einen treuen Mitarbeiter verliert. Er war ein braver Mensch, ein starker, fester, gerader Charakter, der in allen Lebenslagen seine ruhige Ueberlegung und Besonnenheit bewahrte und durch seine schätzenswerten Eigenschaften sich unser aller Zuneigung erwarb und sicherte. Er ruhe in Frieden!

Seine Klassenkollegen
Jahrgang 1914.

Trauer-Briefe

und

Danksagungs-Karten

liefert schnell u. billig

Meyersche Hofbuchdruckerei

Detmold, Leopoldstr. 12.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Füllen- und Zuchtstutenschauen** finden statt:

1. in **Leopoldshöhe** (Marktplatz) am Donnerstag, den 6. Juli, nachm. 3 Uhr;
2. in **Lemgo** (Bruchmarktplatz) am Montag, den 10. Juli, nachm. 3 Uhr;
3. in **Hohenhausen** am Mittwoch, den 12. Juli, nachm. 3 Uhr;
4. in **Bösingfeld** am Freitag, den 14. Juli, nachm. 3 Uhr;
5. in **Blomberg** (auf dem Piderltsplatz) am Montag, den 17. Juli, vorm. 8½ Uhr;
6. in **Rischenau** am Montag, den 17. Juli, nachm. 4 Uhr;
7. in **Detmold** (Viehmarktplatz a. d. Paulinenstr.) am Mittwoch, den 19. Juli, vorm. 9 Uhr.

Zur Füllenschau zugelassen werden nur die im Jahre 1915 geborenen, von einem durch die Kürungs-Kommission angekürten oder vom Fürstl. Sennergestüte zu Lopshorn oder von einem Königlich-Preußischen Gestüte aufgestellten Hengste und einer Stute im Besitze lippischer Untertanen gefallenen Fohlen. Saugfohlen sind von der Schau ausgeschlossen. Zum Nachweise sind die ordnungsmäßig ausgefüllten Deckscheine mitzubringen. Auf den Deckscheinen müssen der Tag der Geburt, das Geschlecht, Farbe und Abzeichen des Füllens **von dem Ortsvorsteher** bescheinigt sein; ohne diese Bescheinigung sind die Scheine wertlos.

Die Zuchtstuten dürfen nicht unter drei und in der Regel nicht über zwölf Jahre alt sein. Aeltere können nur ausnahmsweise prämiiert werden. Voraussetzung der Prämiierung ist, daß die Stuten bei der Vorführung von einem der oben bezeichneten Hengste gedeckt sind. Dies muß durch Vorlegung des Deckscheines nachgewiesen werden.

Soweit tunlich, ist auch eine Bescheinigung über die Abstammung der vorgeführten Stuten beizubringen. Die Auszahlung der Prämie erfolgt erst zwei Jahre nach deren Bewilligung und nur unter der Bedingung, daß die Stute während dieser Zeit zweimal gedeckt ist und mindestens ein lebendes Füllen geworfen hat; empfangsberechtigt ist der diesen Nachweis führende Besitzer der Stute. Dieselbe Stute kann erst nach wei Jahren wieder prämiiert werden.

Die Stutenbesitzer werden dringend ersucht, ihre zur Zucht bestimmten Tiere vorzuführen, damit die Kürungskommission und der landwirtschaftliche Hauptverein, der sich durch eine besondere Abordnung an den Schauen beteiligen wird, einen Ueberblick gewinnt, wie sich das Zuchtstutenmaterial infolge des Krieges verändert hat und wo Deckhengste warm- oder kaltblütigen Schlages aufzustellen sind. 2066

Detmold, den 24. Juni 1916.

Fürstliche Kürungs-Kommission.
Heldman.

Elektr. Installationsmaterial

aller Art



Isolierrohr, Drähte, Schalter, Fassungen, Schalttafel, Sicherungen, Beleuchtungskörper. 3636

Osram-, Wotan- u. Sirius-Glühlampen, Taschenlampen, Batterien, Lämpchen, Elemente, Läutewerke, Telefone

liefert preiswert

H. A. Mönkemöller, Herford.

Großhandlung elektr. Bedarfsartikel.

Danksagung.

Für die beim Tode unseres lieben Vaters (2065

Oberst Gustav Müller

bewiesene Teilnahme

herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Detmold, den 28. Juni 1916.

Abgeschlossene

Wohnung,

4 Zimmer mit Balkon und Zubehör, zum Preise von 360 Mark zum 1. Oktober zu vermieten (2021

Woldemarstraße 30.

Wohnung

(Etage), 4 Räume nebst Zubehör, zum 1. Oktober zu vermieten. (2072

Brunnenstr. 40.

Zum 1. Oktober **ruhiges**

Alterspflegeheim

ges. für geb. Dame. Zwei leere Zimmer, Garten oder Balkon, gute Verpflegung. Ausführl. Angeb. m. Preisangabe unter Nr. 2038 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Hiddesen.

2-3 Zimmer

möbl., mit Küche, gesucht vom 7. Juli an auf 4 Wochen. Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 2069.

Suche für meine Tochter, welche den Haushalt erlernt hat,

Stellung

zur weiteren Ausbildung der feinen Küche z. 1. Oktbr. oder später. Etwas Gehalt Bedingung. Schriftl. Angeb. befördert unt. **G. B. 2043** d. Geschäftsst. der Landes-Zeitung.

Ich übe wieder

Praxis

aus.

Dr. Schafft.

Stets größere Auswahl

Pianos

neue und gebrauchte, preiswert mit Garantie am Lager. Teilzahlung gestattet.

Detmold, Bismarck- u. Mühlenstrasse-Ecke.

Hörrohr (2071

verloren. Gegen Belohn. abzugeben **Hermannstr. 51.**

Aelteres, sauberes

Mädchen

für Geschäftshaushalt für sofort gesucht.

Frau H. Waldhecker

2082 **Holzhausen.**

Ia. Suppenwürfel

(Ersatz)

bestes deutsches Fabrikat, sofort greifbar. Probe, 1000 St., Mk. 27.— Nachnahme.

Ludwig Meyer, Hannover

(2077) **Fundstr. 6 A.** 2077

Teleph. Süd 3162.

Inserieren bringt Gewinn

Suche auf sofort (2083

3 Mann im Lehmberg

sowie

2—3 Preßkarrenschieber.

Wilh. Schäfernolte

Ziegelmeister

Duisburg-Beeck

Beeckerwerth 170.

20 Maurer

und

10 Handlanger

auf sofort gesucht.

Wohnung ist vorhanden. (2074

Meldungen bei

Müller

Pivitsheide 72.

Eustermann

Baugeschäft,

Wiedenbrück.

Suche auf sofort (2045

2 Mann

zum Packensetzen nach

Dampfziegelei Hagen

b. Bechta in Oldenburg.

Heinr. Mönch

Ziegelmeister.

1 Maschinist

und

1 Ofensetzer

gegen guten Schichtlohn gesucht. (2054

A. Klocke

Ziegelmeister

Dampfziegelei Seidenfaden

Brühl, Bez. Köln.

Stelle in 14 Tagen folgende

Arbeiter

ein: (2055

4 Mann im Lehmberg

und

sämtl. Leute bei der Presse

bei hohem Lohn oder Akkord.

Aug. Backhaus

Ziegelei Damebora

Essen, Rosastraße 162.

Ziegelarbeiter

Für die Inbetriebsetz. der Dampfziegelei des Eschweiler Bergwerks-Verein in Streifeld bei Herzogenrath suche ich zum baldigen Eintritt

sämtliche Leute

gegen hohe Löhne, bei halbmonatlicher Zahlung. (2034

Wilh. Degemann

i. **Streifeld** b. Herzogenrath Rheinland.

Suche auf sofort

4 Mann:

1 Mann beim Mischer,
1 Mann zum Absetzen,
1 Jungen zum Preßkarrenschieben,
1 Jungen z. Abscheiden, bei hohem Lohn.

Beide Jungen können unter 16 Jahren sein. (2025

Martels Dampfziegelei

in **Ahaus** in Westf.

Ziegelmstr. Ellersiek.

Sommertheater Detmold. 2061

Mittwoch, 28. Juni:

Gastspiel des 1. Helden Paul Hagemann vom Kgl. Hoftheater Hannover.

Kean.

Freitag, 30. Juni:

Wo die Schwalben nisten.

Neuheit von Kastner und Lorenz.

Fässer aller Art

kaufe jeden Posten. Karte erbeten (1680

A. Bunte, Paulinenstraße

Fernsprecher 432.

Kaufe jeden Posten (147

Gebr. Säcke

zum höchsten Tagespreis.

Spiegel, Langestr. 39 Ecke Schülerstr.

Zu verkaufen:

1 Nähmaschine, 1 schwarz. Emaille-Herd, 1 kleinen Gasofen m. Patent ohne Abzug. (2070

Wallgraben 36 II.

Teckel, bildschöne, rassereine 10 Wochen alte, gelbe Rüdchen, preiswert abzugeben. **W. Schwalm,**

Paderborn, Ludwigstr. 35 I.

Läuse!

beseitigt innerhalb weniger Minuten **Haarelement.** Sendet Haarelement ins Feld à Flasche 60 Pfg. Nur zu haben in der Drogerie

A. Stölzel, Schlangen.

1223,1

Wir suchen (2040

Tischler

(auch jugendliche und Kriegsbeschädigte) für dauernde, gutbezahlte Beschäftigung.

Phönix Möbelwerke

Detmold.

Einen Knecht

auf sofort gesucht.

Frau Helene Niebuhr

Holdenoldendorf. (2057

Wegen Inbetriebsetzung der **Jülicher Dampfziegelei** suche ich die erforderlichen (2056

Arbeiter

bei der Presse und im Lehmberg

auf sofort oder in 14 Tagen gegen hohen Lohn und für dauernde Beschäftigung.

Alle 14 Tage volle Zahlung. Für Lebensmittel ist hinreichend gesorgt.

August Wiemann

Jülicher Dampfziegelei in **Jülich** (Rhld.), Kaisergäßchen Nr. 8.

Ziegelarbeiter

gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung sofort gesucht. (2007

Franz Peckelsen,

Lobberg b. Dinslaken.

Wo kehren wir ein?

Gasthöfe, Pensionen, Sommerfrischen, Bäder,

die sich in der Sommersaison besonders empfohlen halten.

Detmold.

Haupt- und Residenzstadt des Fürstentums Lippe, am Fuße des Hermannsdenkmals. Elektrische Bahn nach den Vororten. Hallestor Wohnort für Rentner und Pensionäre. Viele Sehenswürdigkeiten.

Brauerei-Ausschank

der

Aktien-Bierbrauerei Falkenkrug

bei Detmold.

Schöner, schattiger Garten.

Anzeigen

in dieser Rubrik erscheinen **im Laufe des ganzen Sommers** mindestens einmal wöchentlich.

Weitere Anzeigen werden jederzeit entgegengenommen.

Carl Meiers Bierausschank

Inh.: **Hubert Wewer**

Lange Straße 19 DETMOLD Lange Straße 19

— Fernsprecher 390. —

Gutgepflegte hies., Pilsener u. Münch. Biere.

Reichhaltige Speisekarte.

:: Michaelis Weinstube ::

Inh.: **Hubert Wewer**

Lange Straße 19 DETMOLD Lange Straße 19.

— Fernsprecher 390. —

Anerkannt gute Küche.

Pension Villa Germania

Schanze

zwischen Detmold und Hiddesen, gegenüber dem Büchenberge. Haltestelle der elektrischen Bahn (Obere Mühle). Pension zu mäßigen Preisen.

Herrlicher Sommeraufenthalt. Gartenwirtschaft.

Fernruf 348. Bes.: **Frau E. Matulke.**

„Zum grünen Jäger"

Restaurant mit Gesellschaftszimmern, Saal, Gartenanl.

Für Vereine sehr zu empfehlen.

Helle und dunkle Biere, Liköre.

Wilhelm Beckmann.

Kaiser-Café

Inh.: **Chr. Lohkamp**

Lange Straße 65 **Detmold** Lange Straße 65

gegenüber dem Fürstlichen Schloßplatz u. der Hauptwache.

Elegantes, gemütliches Lokal.

Billard.

Wiener Café

das größte und eleganteste am Platze im Hansahaus, Lange Str. 20.

2 Billards.

Elektr. Beleuchtung. Telef. 273.

M. Kossi.

Ausschank „Zum Fuchsbau"

Fr. Hagemeier

Detmold, Lange Strasse 13.

Gutgepflegte Biere, Liköre, Weine usw.

Jägern besonders empfohlen.

Brauerei Detmold

Louis Grothe

Aelteste und größte Privatbrauerei des Lippischen Landes, empfiehlt ihre aus den allerfeinsten Rohmaterialien bereit. Detmolder Biere, wie:

Ia. Detmolder Lagerbier
: Ia. Detmolder Export :
nach Münchener Art
Ia. Detmolder Süssbier
alkoholarm.

Brauereirestaurant u. Gartenwirtschaft

Wirt **Friedr. Steineker,** Obere Straße 10, am Wege zum Hermannsdenkmal, 7 Min. vom Bahnhof und elektr. Bahn. Großer, schattiger Garten, 1000 Personen fassend, sowie Restaurationsräume für größere Vereine und Schulen passend. Kegelbahn. — Telefon Nr. 40.

Fürstliches Bad Meinberg.

(Station Horn-Bad Meinberg. Beliebter Badeort mit heilkräftigen Quellen, Schlamm- und Moorbädern.)

Fürstliches Bad Meinberg

Teutoburger Wald. — Station Horn-Bad-Meinberg.

Altberühmtes Schlamm- und Kohlensäure-Bad.

Hervorragende Erfolge bei Gicht-, Rheuma-, Ischias-, Herz-, Nerven-, Nieren-, Leberkrankheiten.

Eröffnung am 1. Mai.

Für Kriegsteilnehmer weitgehendste Vergünstigung.

Holzhausen.

Freundlicher Ort. Seit langen Jahren von Sommerfrischlern bevorzugt.

Sommerfrische „Zur Eiche"

Holzhausen bei Horn in Lippe.

In zehn Minuten von den Externsteinen zu erreichen.

Gute, preiswerte Verpflegung.

Besitzer: **Wilh. Hattebuhr.**

Berlebeck, Johannaberg.

Prachtvoller Platz im Herzen des Teutoburger Waldes. Von den Höhen herrliche Fernsicht. Die Sommerfrischen genießen besten Ruf.

Berlebeck.

Hotel, Sommerfrische und Pension

„KAISERHOF."

Haltestelle der elektrischen Bahn. Pension von 4,50 Mk. Erstklassige Zimmer. Großer, eigener Wald. Bäder im Hause. Schattiger Garten. — Auspann.

Fernruf 411. **August Steding.**

Heiden.

Freundliches Dorf in der Nähe bewaldeter Höhen.

Zeitels Gasthof

in Heiden

bietet allen Ausflüglern angenehm. Aufenthalt.

Musikalische Unterhaltung.

Gute Küche. — Falkenkrüger Bier.

Sommerfrische und Pension

Johannaberg

bei Berlebeck.

Perle des Teutoburger Waldes.

Elektr. Bahnverbindung direkt Detmold bis Johannaberg. — Fernsprech-Anschluß Nr. 48. — Prospekte frei, sowie alles Nähere durch die Verwaltung.

Nietzsche, Hoftraiteur.

Wyk auf Föhr

mildestes der Nordseebäder auch während der Kriegszeit geöffnet

Führer u. Auskunft Badeverw.

Bad Driburg.

In schöner Lage am Teutoburger Walde. — Bahnlinie Aachen-Berlin.

Schapers Hotel und Pension

mit schönen Gärten und Veranden

gegenüber dem Kurpark und den Bädern,

mit elektr. Licht, Warmwasserheizung und Wasserfüllung eingerichtet, hält sich bei zivilen Preisen Driburg Besuchenden bestens empfohlen. Man verlange Prospekte. **Omnibus zu allen Zügen. Eig. Jagd u. Fischerei.**

Fernsprecher Nr. 3.

Bad Oeynhausen.

In der Nähe der Porta Westfalica. — Sommersaison vom 1. Mai bis 30. September.

Hotel Kaiserhof.

Fernsprecher 329. Inh.: A. Jensen Herforder Straße

Direkt gegenüber dem Kurpark u. den Badehäusern

— — Vollständig renoviert. — —

Elektrisches Licht. Zentralheizung. Gesunde Wohnräume. Gute Betten. — Table d'hote 1 Uhr. Diners à part von 12 Uhr an. Reichhaltige Abendkarte. Weine erster Firmen. Bielefelder u. Dortmunder Biere. Solide Preise. — Auto-Garage in der Nähe.

Ausschneiden und einsenden!

Schickt den Kriegern die Lippische Landes-Zeitung nach!

Auch die Krieger haben das Bedürfnis, über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet zu werden.

Bei Angabe der genauen Adresse des Soldaten (Kompagnie, Batterie, Eskadron, Bataillon, Regiment, Division, Brigade, Armeekorps) und gleichzeitiger Einsendung von 1.20 Mk. senden wir die Lippische Landes-Zeitung von heute bis 1. August 1916 täglich nach.

Lippische Landes-Zeitung.

Unterzeichneter bittet die Lipp. Landes-Zeitung zu senden für die Zeit von heute bis 1. August an:

Name: _____

Stand: _____

_____ Kompagnie, Eskadron, Batterie.

_____ Kolonne

_____ Bataillon, Abteilung

_____ Regiment Nr. _____

_____ Brigade.

_____ Division.

_____ Armeekorps.

Betrag anbei.

Ort: Name des Bestellers: